Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 216 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 14. September 1933 — 29. Jahrgang

Deutsche Not- und Brotgemeinschaft

Adolf Hitler und Dr. Goebbels leiten das große Winterhilfswerk gegen Hunger und Kälte ein

Im Tagesspiegel

Jeder muß helfen! Der von der Reichsregierung schon vor Wochen angekündigte große Plan gegen Hunger und Kälte hat jetzt feste Formen angenommen. Der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" soll in diesem Winter größte Wirklichkeit werden. Nicht nach Klassen und Ständen soll die Hilfe verteilt werden, sondern keiner, der hilfsbedürftig ist, soll übersehen werden, ebenso wie alle, die noch in der Lage sind, helfen zu können, ihr Opfer zu bringen haben. Das Vertrauen des Volkes zur Reichsregierung ist so zuversichtlich, daß nicht der geringste Zweifel an der Durchführung des Winterfeldzuges bestehen kann. Bereits in den vergangenen Jahren hat die Liebestätigkeit der einzelnen Vereine, Verbände und Organisationen Großes geleistet. Man erinnert sich der großen Wintersammlungen in den Städten, wozu sich sogar die Reichswehr zur Verfügung gestellt hatte. Bei der Hilfstätigkeit in diesem Jahr soll geschlossen unter der obersten Leitung der Reichsregierung vorgegangen werden. Nach den bekannten Fähigkeiten der maßgebenden Persönlichkeiten des Propagandaministeriums wird kein Weg, und wenn er noch so schmal wäre, übersehen werden, der zum Ziele führen kann. Ein staatlicher Zwang zur Hilfe kommt selbstverständlich nicht in Frage. Trotzdem wird kein verantwortungsbewußter Deutscher, der auch nur im entferntesten in der Lage ist, es versäumen, sich am Hilfswerk zu beteiligen und damit die Solidarität des deutschen Volkes zu bekunden. Der moralische Zwang wird und muß seine Wirkung tun, um auch die Kreise des Volkes, die gern abseits stehen möchten, zu veranlassen, ihr Scherflein beizutragen. Auch wenn die Opfer für den einzelnen recht spürbar sein sollten, so darf das doch kein Hinderungsgrund sein, dem Rufe der Reichsregierung zu folgen.

*

Bürgersteuer 1934 Die Beschlüsse der Reichsregierung über die künftige Gestaltung der Bürgersteuer dürften deren Schicksal endgültig bestimmen. Seit Einführung dieser Steuer hat sie sich immer weiter von dem Zweck entfernt, dem sie dienen sollte. Sie hat sich zu einer Art zweiter Einkommensteuer für Gemeindezwecke entwickelt. Das war aber nicht ihre Aufgabe, sondern sie war gedacht als Hemmung gegen das allzu üppige Finanzgebaren von Gemeinden, und ihre Urheber waren von der Auffassung ausgegangen, daß durch die Erhebung einer Bürgersteuer die Finanzgebarung der Gemeinden infolge der direkten Einflußnahme der Wähler gewissermaßen reguliert werden würde. In der Praxis hat sich diese Auffassung in keiner Weise erfüllt. Der Charakter als Hemmung gegen übermäßige Finanzgebarung der Gemeinden wird der Bürgersteuer heute umso mehr genommen, als nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit mit Neuwahlen auch in den Gemeinden nicht zu rechnen ist, sodaß die Bürgersteuer die ihr ursprünglich zugedachte erzieherische Wirkung auch gar nicht mehr ausüben kann. Die Bürgersteuer stellt sich heute lediglich als Finanzquelle für die Gemeinden dar. Allein im letzten Jahr sind aus der Bürgersteuer 320 Millionen Mark in die Kassen der Gemeinden geflossen. Sie hat sich der Einkommensteuer auch dadurch angepaßt, daß sie nach der Höhe des Einkommens gestaffelt wurde. Diese Entwicklung scheint durch die Beschlüsse der Reichsregierung stabilisiert werden zu sollen. Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt die Regierung die Bürgersteuer in die allgemeine Einkommensteuer einzugliedern. Jedenfalls wird ihr kommunalpolitischer Grundwert schon jetzt dadurch geschwächt, daß auch alle zu ihr herangezogen werden können, die kein Gemeindewahlrecht besitzen. Von besonderer Bedeutung wird es sein, nach welchem Einkommen die Bürgersteuer berechnet wird. Bisher wurde das Einkommen des Steuerabschnittes zugrunde gelegt, dessen Ende mindestens ein Jahr vor dem Beginn des Kalenderjahres lag. Die starke Umwandlung der Einkommensverhältnisse im Laufe der letzten Jahre legt den Gedanken nahe, bei der Berechnung der Bürgersteuer für 1934 eine Aenderung eintreten zu lassen.

*

Steigende Handelsumsätze Die Konjunkturwelle, die von den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung ihren Ausgang nahm, hat nach der Produktion auch den Handel erfaßt. Die Stärkung der Konsumkraft breiter Käufermassen durch die Verminderung der Arbeitslosigkeit brachte zunächst dem Einzelhandel eine Steigerung der Umsätze. Diese Bewegung wurde durch besondere Vorgänge, wie die Verschiebung der Umsätze von den Warenhäusern und Konsumvereinen auf den mittelständischen Einzelhandel, die Ankurbelung des Kraftfahrzeughandels durch die Steuerbefreiung neuer Wagen u. a. m. noch erheblich verstärkt. Da eine Konjunkturbesserung im allgemeinen dem Handel später als anderen Wirtschaftszweigen zugute zu kommen pflegt, so beweist die Besserung der Handelsumsätze, die die Erhebung der Forschungsstelle für den Handel nachweist, daß die gesamte deutsche Wirtschaft bereits auf eine höhere Konjunkturstufe gehoben worden ist. Von dem Einzelhandel aus ist die Geschäftsbelebung weiter auf den Großhandel übergesprungen. Die Absatzbesserung und die optimistischere Allgemeinstimmung haben die Einzelhändler veranlaßt, von dem Grundsatz äußerster Einschränkung ihrer Läger wieder abzugehen. Insbesondere der Fachhandel hat im Zuge der allgemeinen Ermutigung begonnen, seine Warenauswahl wieder reichhaltiger zu gestalten. Da aber der Fachhandel der beste Kunde des Großhandels ist — im Gegensatz zu den Warenhäusern und den anderen Großbetrieben der Warenverteilung, die immer bestrebt waren, direkt beim Produzenten zu kaufen und alle Zwischenstufen auszuschalten — so hat auch der Großhandel von dem allgemeinen Stimmungsumschwung und den Umstellungen im Einzelhandel profitiert. Die Umsätze des Nahrungsmittel-Großhandels haben die des Vorjahres schon überschritten; die der Edeka-Genossenschaften sowie die des Tuchgroßhandels bleiben nur noch wenig hinter den vorjährigen zurück. Günstig hat auf die Umsatzgestaltung endlich auch die Tendenz der Verbraucher, bessere Warenqualitäten zu bevorzugen, eingewirkt. Es wird fast überall festgestellt, daß das Publikum die früher mit Vorliebe gekauften billigen Waren ablehnt und mehr auf Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit sieht. Der Fachhandel unterstützt die Besserung der Käufersitten, und der Großhandel paßt sich ihr an. Die Folge davon wird sein, daß wieder mehr Qualitätserzeugnisse und weniger billige Schundwaren produziert werden. Da aber Qualitätswaren natürlich teurer sind, wirkt die Abwendung zu den besseren Waren naturgemäß ebenfalls umsatzsteigernd. Als ein Zeichen der Gesundung des Handels ist neben der Erhöhung der Umsätze auch der Abbau der Unkosten anzusehen, der besonders bei den kleineren und mittleren Unternehmungen im Einzelhandel wie im Großhandel festgestellt wird.

Jeder erste Sonntag im Monat ist Opfertag

Statt internationaler Solidarität die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes!

Berlin, 13. Sept. 1933.

Im Thronsaal des Palais Prinz Leopold, dem Sitz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, fand am Mittwochmittag auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels eine Kundgebung anläßlich der Konstituierung des Ausschusses zum Kampf gegen Hunger und Kälte statt. An der Kundgebung, in der das großzügige soziale Hilfswerk für den kommenden Winter bekanntgegeben wurde, nahmen neben dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels Vizekanzler von Papen, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichswehrminister von Blomberg, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, die Staatssekretäre der Reichs- und preußischen Ministerien, Vertreter fast aller deutschen Länder, die Oberpräsidenten der preußischen Provinzen usw. teil. Der Kreis der geladenen Gäste setzte sich zusammen aus den führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung insbesondere der NS.-Volkswohlfahrt und aller anderen Wohlfahrtsverbände sowie der Wirtschaftsvertretungen.

Staatssekretär Funk eröffnete die Kundgebung mit einem Dankeswort an den Führer, daß er die Durchführung der gewaltigen Aufgabe dem Reichspropagandaministerium zur Pflicht gemacht habe.

Reichsminister Dr. Goebbels

sprach über Zweck und Wesen, Aufbau und Organisation des großen Hilfswerkes. Er führte im wesentlichen aus: Die Regierung der nationalsozialistischen Revolution hat unter Führung Adolf Hitlers auf breitester Grundlage den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen. In einer Riesenkraftanstrengung ist es ihr bereits gelungen, die furchtbare Ziffer dieser Zeitkrankheit um über zwei Millionen zu senken.

Wir müssen jedoch damit rechnen, daß für den kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibt. Aber die Regierung ist auch hier nicht gewillt, sie der Not der Wirtschaftskrise zu überlassen. Sie hat den Plan gefaßt, in einem noch nie dagewesenen grandiosen Hilfswerk unter dem Namen „Kampf gegen Hunger und Kälte" schützend an ihre Seite zu treten. Die Regierung ergreift die Führung und gibt die Initiative und den Plan. Die großen Organisationen des Reiches werden das Hilfswerk praktisch durchführen.

Unser Winterhilfswerk soll eine drastische Dokumentierung unseres Willens zur Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes in einer großen Not- und Brotgemeinschaft sein.

Der Führer hat mich mit der Durchführung dieses Winterhilfswerkes beauftragt, das Sache des ganzen Volkes ist. Niemand wird sich davon ausschließen dürfen. Die Welt, die uns noch mit Mißtrauen begegnet, soll sehen, daß wir entschlossen sind, uns selbst zu helfen. Was am 1. Mai zum ersten Male demonstrativ in die Erscheinung trat, das wird hier in der Tat lebendig werden. Das deutsche Volk ist eine einzige große Gemeinschaft. Die Schranken, die Bürger und Proletarier voneinander trennen, sind niedergerissen. An diesem Hilfswerk sind alle Stände und Berufe des deutschen Volkes beteiligt. Die ganze Nation setzt sich zum Ziel, mit dieser Aktion dafür zu sorgen, daß in diesem Winter keiner zu hungern oder zu frieren braucht. Damit finden wir auch die innere Verbindung zwischen völkischer und christlicher Lebensauffassung. Die völkische Idee, die in diesem Hilfswerk zum Durchbruch kommt, erstreckt sich auf jedes, wenn auch das kleinste und scheinbar unbedeutendste Glied der deutschen Gemeinschaft. Ihre christliche Idee liegt in der tätigen Nächstenliebe, die mit der Tat beginnt.

Den Notleidenden soll in jedem Monat der erste Sonntag gewidmet sein. In großen Straßen- und Häusersammlungen werden die Mittel für die Durchführung dieser Aktion herbeigeschafft werden. Die Regierung richtet dabei an die gesamte deutsche Oeffentlichkeit den Appell, an diesen Sonntagen mittags nur ein Ein-Topf-Gericht im Preise von höchstens 50 Pfennig je Person zu verzehren. Ein gleiches soll auch in Gastwirtschaften, Hotels und Speisewagen durchgeführt werden. Die dabei ersparten Gelder werden ohne Abzug in die große Hilfskasse hineingegeben.

Der Führer hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß die Durchführung dieses Planes ohne Unterschied der Klasse und der Person gewährleistet wird. Die Regierung wird sich selbstverständlich wie überall so auch hier an seine Spitze stellen. Abgesehen von den dabei erzielten Geldmitteln soll den Armen unseres Volkes wenigstens an einem Tag im Monat, und zwar an einem Sonntag gezeigt werden, daß das ganze Volk bei ihnen steht.

Das Winterhilfswerk soll im einzelnen folgendes Gesicht tragen:

Es ist ein Hilfswerk der gesamten Nation. Träger der Arbeit sind unter Führung der NS.-Volkswohlfahrt alle Organisationen der NSDAP., alle auf dem Boden des Staates stehenden gemeinnützigen Organisationen der freien Wohlfahrtsverbände, ferner alle Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden sowie die Verbände der deutschen Industrie, des Handels und Gewerbes.

Im ganzen Reich sind Arbeitsgemeinschaften gebildet, an deren Spitze die Reichsführung des Winterhilfswerkes mit dem Sitz in Berlin steht. Die bei der Reichsführung gebildete

Reichsarbeitsgemeinschaft

hat in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Reichsamt den deutschen Notstandsgebieten entsprechende Patengebiete zuzuweisen, wobei die Frachtbasis, die völkische Eigenart der Bevölkerung sowie etwa bereits bestehende Beziehungen berücksichtigt worden sind oder Provinzialarbeitsgemeinschaften sowie die Gau-, Kreis- und Ortsarbeitsgemeinschaften des Winterhilfswerkes, deren Zusammensetzung sinngemäß der Gliederung der Reichsarbeitsgemeinschaft vorgenommen ist, unterstützen die Arbeit der entsprechenden Träger des Winterhilfswerkes.

Neben der Reichsarbeitsgemeinschaft des Winterhilfswerkes steht der

Reichsbeirat

mit öffentlichen Aufgaben. In ihm sind die Reichsminister, die preußischen Minister, die Reichsstatthalter, die Ministerpräsidenten der Länder sowie führende Persönlichkeiten der Kirchen, der Industrie, des Handwerks, der Kunst und Wissenschaft usw. vertreten.

Bei der Reichsführung liegen die Aufgaben der Organisation des Winterhilfswerkes, die Treuhänderschaft der Frachtfreiheit und die Kohlenbeschaffung. Für die Beaufsichtigung und Ueberwachung der Arbeit des Winterhilfswerkes sind innerhalb ihres Gebietes die politischen Gauleiter der NSDAP. dem Reichsführer des Winterhilfswerkes verantwortlich. Die Landes- und Provinzialführer des Winterhilfswerkes regeln als Träger der Organisation in Zusammenarbeit mit den politischen Gauleitern die Durchführung der Sammlungen und nehmen die Anteilausgleichung der empfangenen Spenden zwischen den einzelnen Gauen ihres Gebietes vor. In Zweifelsfällen trifft der Reichsführer des Winterhilfswerkes selbst die Entscheidung. Träger der Propaganda für das Winterhilfswerk sind die Leiter der Landesstellen für Volksaufklärung und Propaganda.

Das Winterhilfswerk ist eine zusätzliche Fürsorgeaktion für alle wirklich hilfsbedürftigen Volksgenossen, zu denen neben den arbeitslosen Wohlfahrtsunterstützungs- und Rentenempfängern vornehmlich Personen gehören, bei denen ein besonderer Notfall vorliegt, z. B. langjährige Erwerbslosigkeit besonders bei Kinderreichen und langdauernde Krankheit.

Die Sammlungen stehen unter einem bestimmten Motto. So zum Beispiel im Dezember: „Für die Weihnachtsspende der Winterhilfe", im Januar: „Für Kochtopf und Ofen", ohne daß das Kampfmotto: „Kampf gegen Hunger und Kälte" in den Hintergrund tritt.

Für das ganze Reich sind einheitliche Sammelsonntage, für die der erste Sonntag des Monats bestimmt ist, vorgesehen. Durch Bekanntgabe der Sammelergebnisse soll das Interesse der Bevölkerung dauernd wach gehalten und angeregt werden. Die Lebensmittelsammlungen auf dem Lande sollen möglichst in der Erntezeit durchgeführt werden.

Die Sammlungen bei den Lebensmittelgroßhandlungen und bei den kleinen Geschäftsleuten kommen in der Form zur Durchführung, daß von den Geschäftsinhabern Menge und Art der zur Verfügung gestellten Waren in Sammellisten eingetragen werden, die die Grundlage für die spätere

Morgen: Einführung der Staatsräte

Das endgültige Programm des feierlichen Staatsaktes

Berlin, 13. Sept. 1933.

Im Einvernehmen mit dem Reichskanzler hat die preußische Staatsregierung beschlossen, die Einweisung der preußischen Staatsräte in ihre Aemter am Freitag, den 15. September, in besonders würdiger und feierlicher Form entsprechend der Bedeutung dieses Geschehnisses vorzunehmen.

Das Programm ist jetzt endgültig wie folgt festgelegt worden: Um 10,15 Uhr versammeln sich die preußischen Staatsminister im Gebäude des preußischen Staatsministeriums, Wilhelmstraße 63, und fahren von dort aus durch die Wilhelmstraße, An der Reichskanzlei vorbei durch die Poststraße, Hermann-Goering-Straße, das Brandenburger Tor, die Straße Unter den Linden bis zu dem historischen Eckfenster des Palais Kaiser Wilhelm I. am Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Zu beiden Seiten des Weges steht SA. Spalier in zwei Gliedern mit Fahnen. Innerhalb des Spaliers befinden sich mehrere Musikkapellen. Um 10,30 Uhr treffen der Ministerpräsident und die Staatsminister vor der neuen Aula ein.

Vor dem eigentlichen Staatsakt, der um 11 Uhr seinen Anfang nimmt, findet auf dem Platz zwischen Aula und Staatsoper ein besonderer Akt statt, der der Schutzpolizei und den Ehrenformationen der SA. und SS. gilt, die hier in einem offenen Viereck aufgestellt sind. An der Feier auf dem Franz-Joseph-Platz nehmen teil die Gruppe Wecke mit zwei ausgebildeten Bereitschaften und zwei Anwärterbereitschaften sowie 13 Bereitschaften der Schutzpolizei, ferner ein Ehrensturm der SA.-Wache des Ministerpräsidenten Goering und ein Sturm der SS.-Standarte Adolf Hitlers. Der Ministerpräsident schreitet die Fronten ab. Die Staatsräte sind als einzige Zuschauer in dem offenen Viereck zugelassen. Nach dem Abschreiten der Front nimmt der Ministerpräsident die Nagelung von 6 Fahnen der Schutzpolizei vor und hält an die Ehrenformationen eine kurze Ansprache. Dann begrüßt der Ministerpräsident die inzwischen erschienenen Staatsräte.

Kurz vor 11 Uhr begibt sich der Ministerpräsident, gefolgt von den Staatsministern und Staatsräten zu dem Festakt in die Aula. Die Staatsräte werden geführt vom Stabschef der SA., Röhm, und vom Reichsführer der SS., Himmler. An dem Akt selbst nehmen außerdem das diplomatische Korps und eine größere Anzahl von Ehrengästen teil. Die groß angelegte Rede des Ministerpräsidenten wird sich insbesondere mit den Aufgaben des Staatsrates innerhalb der Staatsverwaltung beschäftigen. Nach der Rede erfolgt die Vereidigung der Staatsräte und die Aushändigung der Urkunden. Die Feier schließt mit dem Gesang des Niederländischen Dankgebets.

Nach dem Staatsakt begibt sich der Ministerpräsident mit seiner Begleitung zum Denkmal Friedrich des Großen, an dem er einen Kranz niederlegen wird. Dann erfolgt der Vorbeimarsch der Ehrenformation vor dem Ministerpräsidenten.

Der Staatsakt, der von 11 bis 12 Uhr dauern wird, wird auf alle deutschen Sender übertragen, außerdem auch durch Lautsprecher auf den Platz vor dem Opernhause und auf die Straße Unter den Linden.

In sämtlichen Schulen Preußens finden von 11 bis 12 Uhr Schulfeiern statt. In sämtlichen preußischen Behörden wird von 11 bis 12 Uhr der Dienst unterbrochen und die Uebertragung des Staatsakts in einer gemeinsamen Feier angehört. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland wiederholt am Freitag das Fest der Deutschen Schule im Stadion. Auch dorthin wird der Festakt übertragen werden.

Am Freitagabend findet anläßlich der feierlichen Eröffnung des Staatsrats eine Festaufführung von Wagners „Lohengrin" in der Staatsoper statt.

Am Samstag, den 16. September, um 10,30 Uhr, tritt der Staatsrat zu seiner ersten Arbeitstagung im Neuen Palais in Potsdam zusammen. Die Tagung wird eingeleitet durch eine längere Rede des Ministerpräsidenten Goering über grundsätzliche Fragen im preußischen Staat. Auf der Tagesordnung stehen ferner Vorträge des Gauleiters Staatsrat Terboven und des Staatsrats Prof. Dr. Karl Schmidt über Staatsverwaltung und kommunale Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staat. Diese Sitzung des preußischen Staatsrats ist nicht öffentlich. Die nächsten Tagungen finden dann im preußischen Staatsministerium statt.

Ausgabe von Bezugsscheinen bilden. In gleicher Weise soll bei der Brennstoff- und Kleiderbeschaffung verfahren werden. Mit den Stein- und Braunkohlensyndikaten sind Verhandlungen wegen größerer Spenden in Form von Abgaben verbilligter Kohle aufgenommen worden. Für die zusätzliche Arbeit, die ein Mehrstich von Torf, das Schlagen, Sammeln und der Abtransport des Holzes erforderlich machen, soll nach Möglichkeit der Freiwillige Arbeitsdienst herangezogen werden.

Die Geldsammlungen

sind mit den Angestellten- und Beamtenverbänden zwecks gestaffelter Abzüge zugunsten des Winterhilfswerkes aufzunehmen. Arbeiter, die in Arbeit sind, spenden nach Möglichkeit monatlich den Ertrag einer Arbeitsstunde. Inhaber von Bank- und Postscheckkonten werden aufgefordert, monatlich einen bestimmten Betrag von ihrem Konto abbuchen zu lassen. Ferner sind am ersten Sonntag eines jeden Monats Haussammlungen von Tür zu Tür und vor allem Büchsensammlungen auf der Straße durch die NSDAP. und die mit ihr verbundenen Organisationen durchzuführen. Mit der Ausgabe von Wohlfahrtsbriefmarken ist die Deutsche Nothilfe betraut. Einen nicht unwesentlichen Ertrag für das Winterhilfswerk soll eine über das ganze Reich verbreitete 50-Pfg.-Straßenbrief-Lotterie einbringen. Mit dieser Lotterie wird gleichzeitig ein hoher kultureller Zweck verfolgt insofern, als die jedem Losbrief beigefügten fünf Postkarten in 60 Serien 300 Bilder bringen, deren Auswahl unter dem Motto:

„2000 Jahre deutscher Geschichte und Kultur"

vorgenommen wird. Für Spender, die monatlich einen bestimmten und angemessenen Betrag zeichnen, ist eine kleine Plakette mit der Aufschrift „Wir helfen" vorgesehen, die die Spender an ihren Wohnungstüren befestigen können und die sie von weiteren Sammlungen befreien. Bei den Straßen- und Haussammlungen gelangen besondere Abzeichen zur Ausgabe. Plaketten und Abzeichen haben für jeden Monat eine ganz bestimmte Farbe.

Für die Spenden des Winterhilfswerkes gewährt die Deutsche Reichsbahn Frachtfreiheit. Mit den Kraftfahrzeugverbänden und -besitzern sind Verhandlungen wegen Unterstützung der Hilfsaktion durch Bereitstellung von Kraftfahrzeugen eingeleitet. Neben dem Freiwilligen Arbeitsdienst sollen nach Vereinbarung mit den Dienststellen auch die Reichswehr, Schutzpolizei der städtische Fuhrpark, die Feuerwehren, Straßenbahnen und das NSKK. für Transporthilfe verwendet werden.

Den Arbeitsgemeinschaften der Orte oder Bezirke obliegt neben der Sammlung auch die

Verteilung der Spenden

Die Ausgabe von Naturalspenden an Empfangsberechtigte erfolgt nur durch Zuweisungsscheine, die den Bedürftigen von den Verteilungsstellen verabfolgt werden und zum Empfang der vermerkten Ware und Menge in dem bezeichneten Lebensmittelgeschäft oder angegebenen Lager berechtigen. Das gesammelte Bargeld soll grundsätzlich nur für den Einkauf von Lebensmitteln, Heizmaterial usw. verwendet werden. Außerdem soll ein

Speisungsdienst

eingerichtet werden, bei dem für bedürftige Familien Lebensmittel zur eigenen Speisebereitung abgegeben werden. Massenspeisungen sollen nur für die veranstaltet werden, die keinen eigenen Herd haben. In Ergänzung hierzu sind Freitische und Freiessen an Einzelpersonen sehr erwünscht.

Kohlen

sollen möglichst nicht unter einem Zentner, jedoch auch nicht über zwei Zentner je Familie abgegeben werden. Wärmehilfe soll durch Einrichtung von Wärmeräumen für unverheiratete Hilfsbedürftige ergänzt werden. Besonderes Augenmerk wird auf die

Fürsorge der Jugend

gerichtet. Für die schulpflichtige Jugend, deren Eltern erwerbslos sind, werden Schulspeisungen eingerichtet und Schul- und andere Räume für den Nachmittagsaufenthalt bereitgestellt.

Weiterhin werden durch die örtlichen Ausschüsse des Winterhilfswerkes mit Theater-, Film- und Konzertbetrieben Vereinbarungen dahin getroffen, daß von diesen Betrieben in möglichst großem Umfange

Freikarten für die notleidende Bevölkerung

zur Verfügung gestellt werden. Zugunsten der Hilfsaktion sind endlich noch Konzerte, Theaterveranstaltungen und sonstige Veranstaltungen durchzuführen, deren Reinertrag dem Winterhilfswerk zufließt. Ebenso sollen Vergnügungsstätten den Reinertrag eines Abends abliefern. Als Gegenleistung dafür erfolgt Bekanntgabe der Vergnügungsstätten im Rundfunk und in der Presse, falls der Reinertrag schon am nächsten Tage abgeliefert wird.

Die nationalsozialistische Bewegung, gehärtet im Kampf um nationale Rechte, tritt hier den Beweis an, daß sie in der Tat eine sozialistische Partei, eine Partei der Gemeinschaft und des Volkes ist. Einer tritt für alle ein und alle für einen. Das Volk wird eine Not- und Brotgemeinschaft sein und das Wort, das wir im Kampf um die Macht zu unserer Parole erhoben haben, soll nun, da wir im Besitz der Macht sind, beglückende Wirklichkeit werden: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Appell des Führers

Reichskanzler Adolf Hitler hielt folgende Ansprache:

Viele Jahre haben wir im Inneren gegen den Gedanken der internationalen marxistischen Solidarität gekämpft. Wir haben in dieser vermeintlichen internationalen Solidarität nur den Feind wirklicher nationaler Einstellung gesehen, ein Phantom, das den Menschen wegzog von der einzig vernünftigen Solidarität, die es geben kann: Von der Solidarität, die blutmäßig ewig begründet ist. Wir sind uns aber auch immer darüber klar gewesen, daß man diese Vorstellung nicht beseitigen kann, ohne die andere an ihre Stelle treten zu lassen.

Daher muß als Motto über dieser großen Hilfsaktion das Wort stehen: „Nationale Solidarität".

Wir haben die internationale marxistische Solidarität innerhalb unseres Volkes zerbrochen, um den Millionen deutscher Arbeiter eine andere bessere Solidarität dafür zu geben. Es ist die Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzertrennliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen, die Verbundenheit nicht nur mit denjenigen, die vom Glück gesegnet sind, sondern auch mit denjenigen, die vom Unglück verfolgt sind.

Wenn wir diesen Gedanken der nationalen Solidarität richtig auffassen, dann kann es nur ein Gedanke des Opferns sein,

d. h. wenn der eine oder andere sagt, man würde dabei zu stark belastet werden, man müsse ja immer wieder geben, dann kann man nur erwidern: „Das ist nun einmal der Sinn einer wirklichen nationalen Solidarität. Im Nehmen kann die wirkliche nationale Solidarität ihren Sinn nicht haben."

Wenn ein Teil unseres Volkes durch Verhältnisse, an denen alle mitschuld sind, in Not geraten ist und der andere, vom Schicksal davon ausgenommen, nur einen Teil der Not freiwillig auf sich zu nehmen bereit ist, dem der andere durch den Zwang ausgeliefert ist, dann sagen wir: Es soll mit Absicht einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mitaufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen erträglicher zu gestalten. Je größer die Bereitwilligkeit ist, ein solches Opfer auf sich zu nehmen, umso schneller wird man die Not der anderen Seite dadurch mindern können.

Jeder muß verstehen, daß sein Geben überhaupt nur dann im Sinne der Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft einen Wert hat, wenn dieses sein Geben für ihn ein Opfer bedeutet. Nur so kann man letzten Endes diese höhere Solidarität aufbauen, zu der wir hinstreben müssen, wenn wir die andere überwinden wollen.

Wenn das ganze Volk richtig erfaßt hat, daß diese Maßnahmen für jeden ein Opfer bedeuten müssen, dann wird aus diesen Maßnahmen heraus nicht nur eine Milderung der materiellen Not eintreten, sondern es wird noch etwas viel Gewaltigeres herauskommen. Es wird daraus die Ueberzeugung wachsen, daß diese Volksgemeinschaft nicht ein leerer Begriff, sondern wirklich etwas Lebendiges ist.

Wir benötigen in dem schweren Kampf der Nation diese Gemeinschaft mehr denn je. Wenn Deutschland vom Glück gesegnet wäre, dann könnte man vielleicht ihre Bedeutung etwas geringer einschätzen. Wenn wir aber schwere Zeiten zu ertragen haben, müssen wir uns darüber klar sein, daß wir sie nur dann überwinden können, wenn unser Volk wie ein einziger Stahlblock zusammenhält. Das werden wir nur dann erreichen, wenn die Millionenmassen, die nicht vom Glück gesegnet sind, das Gefühl bekommen, daß die vom Glück mehr Begünstigten mit ihnen fühlen und bereit sind, freiwillig ein Opfer auf sich zunehmen, um damit vor aller Welt die untrennliche Verbundenheit unseres Volkes zu dokumentieren. Was das deutsche Volk dadurch heute an Opfern bringt, das wird — dessen kann jeder überzeugt sein — mit Zins und Zinseszins unserem Volke auf diesem Wege zurückerstattet werden.

Denn was sind alle materiellen Opfer, die man freiwillig bringt, gegenüber dem größten Geschenk, ein gemeinsames, einheitliches Volk zu sein, das sich als zusammengehörig fühlt, das bereit ist, seinen irdischen Schicksalsweg auch gemeinsam anzutreten und gemeinsam durchzukämpfen.

Der Segen, der aus dieser Gemeinsamkeit, aus dieser nationalen Solidarität kommt, ist viel gewaltiger und viel nützlicher als das Opfer, das der einzelne Mensch nun dafür bringt. Diese Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen: Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen, dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes.

Schon über zwei Millionen RM gezeichnet

Berlin, 13. Sept. 1933.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Kundgebung zur Eröffnung des Winterkampfes gegen Hunger und Kälte hat bereits am ersten Tage ein unerwartetes Ergebnis gezeitigt. Es wurden schon in den ersten drei Stunden nach Beendigung der Kundgebung gezeichnet: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Reichsleitung München, 100 000 Mark; Verlag des „Völkischen Beobachter", Zentralverlag Franz Eher Nachf., München, 100 000 Mark; Gau Groß-Berlin der NSDAP. 50 000 Mark; Gau München-Oberbayern der NSDAP. 50 000 Mark; Kreise und Ortsgruppen des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. 100 000 Mark; Daimler-Benz Aktiengesellschaft, Stuttgart-Untertürkheim, 50 000 Mark; Reichskreditgesellschaft AG. Berlin und deren Schwesterunternehmen 30 000 Mark; Commerz- u. Privatbank, Berlin, 30 000 Mark; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin, 50 000 Mark; Dresdner Bank, Berlin, 50 000 Mark; Deutsche Arbeitsfront 200 000 Mark; Vereinigte Glanzstoffabriken Wuppertal-Elberfeld 50 000 Mark; J. G. Farbenindustrie AG. 1 000 000 Mark; Bayerische Motoren, München, 50 000 Mark; Bayerische Stickstoffwerke AG., München-Berlin, 50 000 Mark, Viktoria-Versicherungsgesellschaft, Berlin, 50 000 Mark.

Es sind somit bereits am ersten Tage über zwei Millionen für das große soziale Hilfswerk der Reichsregierung gespendet worden. Mehrere große Unternehmungen, die mit ihren Schwestergesellschaften zusammen genannt werden wollen, haben bereits für Donnerstag gleichfalls größere Summen angezeigt.

Hingerichtet

Augsburg, 13. Sept.

Heute morgen wurde auf dem Hof des Untersuchungsgefängnisses der wegen Mordes an seiner Geliebten zum Tode verurteilte und vom Reichsstatthalter nicht begnadigte Dienstknecht Magnus Strobl in Gegenwart von 40 Zeugen hingerichtet.

Das Schlageter-Kreuz auf dem Jakobsberg

Minden, 13. Sept. 1933.

Die Vorarbeiten zur Errichtung des Schlageter-Kreuzes auf dem Jakobsberg schreiten flott voran. Die Sprengungen des Felsgesteins in der Baugrube wurden von Pionieren ausgeführt. Im Interesse der Durchführung der Bauarbeiten war eine Signalklingelleitung gelegt worden. Diese wurde jüngst mittels Herausnahme von 30 Meter Draht durch Saboteure zerstört. Der Täter ist man noch nicht habhaft geworden.

Organisation der Wirtschaftswerbung

Begründung des neuen Gesetzes

Berlin, 13. Sept.

In der Begründung des Gesetzes über Wirtschaftswerbung, das am Dienstagabend vom Reichskabinett verabschiedet wurde, heißt es u. a.:

Der Zweck des Gesetzes ist es, auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung die bestehenden Mißstände abzustellen und die Wirksamkeit der Werbung durch organisatorische Zusammenfassung und systematische Gestaltung auf das Höchstmaß zu steigern.

Das Werbe- und Reklamewesen

ist in seinem heutigen Zustand gekennzeichnet durch Mangel an Einheitlichkeit und starke Zersplitterung. Es werden zwar brauchbare Leistungen im einzelnen erzielt, es fehlt jedoch die Fähigkeit, allgemeine Schäden zu beheben und einheitliche Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen. Aufgaben, an deren sachgemäßer Erfüllung ein dringendes öffentliches Interesse besteht, werden nicht so durchgeführt, wie es die Lage der deutschen Volksgemeinschaft erfordert. Durch zweckmäßigere Organisation der Werbung kann eine weit stärkere Wirkung erzielt werden, als dies heute möglich ist. Die bestehende Zersplitterung ist durch Doppelarbeit, ja Gegeneinanderarbeit nur vermehrt worden. Große öffentliche und private Mittel sind zu einem beträchtlichen Teil nutzlos verausgabt worden.

Einen anderen schweren Mangel bilden die Mißstände, die sich auf dem Gebiet des

Anzeigenwesens

entwickelt haben. Die Wirkung jeder Propaganda ist abhängig von der Glaubwürdigkeit, die man dem Träger entgegenbringen kann. Alle Anpreisungen müssen daher wahr sein. Dringend erforderlich ist die Beseitigung des Auflagenschwindels bei Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, der unlauteren Konkurrenz bei der Anzeigenvermittlung, die Auftrichtung der Anzeigentariftreue, die Regelung der Stellung der Anzeigenexpeditionen zu den Verlegern. Die Anpreisungen deutscher Firmen müssen würdevoll sein.

Die gleichen Schwächen und Fehler machen sich auch im Ausstellungs- und Messewesen

geltend. Das einzige Mittel, um der Zersplitterung, die auch den Mißständen beim Anzeigen- und Reklamewesen entgegenzutreten ist, ist die Führung durch das Reich. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat Vorschläge gemacht, die sich mit dem Inhalt des Gesetzes weitgehend decken. Das Gesetz ist in enger Fühlungnahme mit den beteiligten Kreisen entstanden.

Der Werberat, der durch Gesetz eingeführt wird, soll nicht selbst wirtschaften, sondern nur führen.

Die Wirtschaftswerbung darf nicht uniformiert werden. Im wesentlichen wird die Privatinitiative ausschlaggebend sein. Der Werberat soll für Geschlossenheit, Wirkungskraft, Ordnung, Klarheit und Sauberkeit der Propaganda sorgen. Die Mitglieder des Werberats werden teilweise aus Sachverständigen der Wirtschaft, teilweise aus Vertretern der beteiligten Behörden bestehen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda soll im Einvernehmen mit den für die Wirtschaftspolitik zuständigen Reichsministern die Aufsicht über den Werberat führen. Dieses sind der Reichswirtschaftsminister, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, der Reichsarbeitsminister, der Reichsminister der Finanzen, der Reichspostminister, der Reichsverkehrsminister und das Auswärtige Amt. Getrennt von den Aufgaben des Werberats, die als Propagandazweck eine der Zuständigkeiten des Reichspropagandaministeriums bilden, bleiben die Aufgaben der Wirtschaft, also vor allem der Produktionspolitik.

Die Lösung der Frage einer einheitlichen Wirtschaftswerbung soll nach folgenden Grundgedanken bewirkt werden: Es wird ausgegangen von dem Bestreben, auf den Gebieten des Anzeigenwesens die Mißstände zu beheben und Ordnung zu schaffen.

Der beste Weg dazu ist die Einführung einer Genehmigung für die Ausführung von Wirtschaftswerbung. Sie soll dabei besonderen Bedingungen und der Entrichtung einer Abgabe unterworfen werden. Durch diese Abgabe darf die Wirtschaft aber nicht belastet und die Werbung nicht verteuert werden.

Diese Abgabe kann von den Werbeauftraggebern nicht getragen werden, selbst wenn sie Sätze erreichen würde, an deren Einführung nicht gedacht wird. Die Einnahmen aus dieser Abgabe fließen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu, das sie für Zwecke der Propaganda verwendet. Durch diese Propaganda wird die deutsche Wirtschaft befruchtet und so werden die Mittel, die für den Werberat aufgewendet worden sind, wieder der Wirtschaft zugeleitet.

Wirtschaftliche und politische Werbung stehen in wechselseitiger Wirkung.

Die Propaganda für deutsche Ware hat ebenso eine wirtschaftliche wie politische und erzieherische Bedeutung. Der Ausgleich zwischen den landwirtschaftlichen und industriellen Interessen wird durch eine geschickte Propaganda besser zu lösen sein als durch organisatorische Verwaltungsmaßnahmen. Die dringlichste Werbeaufgabe ist die Lösung des Absatzes deutscher Waren und Leistungen im In- und Auslande. Weiter ist es wichtig, die deutsche Landwirtschaft vor allem dadurch zu heben, daß die Absatzmöglichkeiten für ihre Erzeugnisse gebessert werden. Die Werbung für diesen Absatz ist daher von entscheidender Bedeutung. Der Reichsernährungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister eine grundlegende Neuorganisation des landwirtschaftlichen Werbewesens bereits in Angriff genommen, dessen Spitze organisch in den Werberat eingebaut werden soll.

Das hohe Spiel

Roman von August Frank

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
Nachdruck verboten.

41. Fortsetzung.

Man sah ihm an, wie bewegt und ergriffen er war. Der General machte eine Pause und fuhr dann etwas zögernd fort:

„Aber nachdem Sie mir erzählt haben, wie es Ihnen seit unserem Kennenlernen erging und wie Sie zu dem weißen Haar kamen, wird es Sie sicher auch interessieren, weshalb Sie mich heute als gebrochenen Mann antreffen."

Eugen verbeugte sich. Der General seufzte tief auf, dann erzählte er:

„Ich hatte nur einen Sohn, er war mein ganzer Stolz und meine Freude. 1910 kam er als Hauptmann in den Großen Generalstab, nachdem er mit glänzendem Erfolg die Kriegsakademie besucht hatte. Er sprach sehr gut französisch, deshalb schickte man ihn in einer ähnlichen Mission wie Sie nach Frankreich. Da er seine Aufgabe rasch und gewandt löste, wurde er zum Leiter unserer Spionagezentrale in Frankreich ernannt."

Eugen hob gespannt den Kopf, die Sache fing an ihn zu interessieren. Nach kurzer Pause fuhr der General fort:

„Sie haben ihn übrigens auch gekannt."

Eugen schüttelte den Kopf.

„Ich!?"

„Ja, Sie. Sehr gut sogar haben Sie ihn gekannt und er Sie noch besser."

Die Sache wurde Eugen immer rätselhafter.

„Es tut mir leid, Exzellenz, ich kann nicht verstehen."

v. Bäßler lächelte schmerzlich.

„Mein Sohn war sogar der Mensch, der Ihnen während Ihres Aufenthaltes in Frankreich am nächsten stand."

„? ? ?"

„Denn es war Ihr Vater."

Verdutzt sah Eugen die Exzellenz an; sollte der alte Mann nicht mehr ganz klar sein?

Plötzlich verstand er: Vater Meunier! Und er rief erstaunt aus: „Vater Meunier!??"

v. Bäßler nickte: „Ja, Vater Meunier war mein Sohn. Er war der Leiter unserer Spionageorganisation in Frankreich, die ihren Sitz in Toulouse hatte."

Eugen war sprachlos. — Nun verstand er manche Zusammenhänge, die ihm vorher unklar waren. Es war doch alles glänzend organisiert gewesen! Jahrelang hatten er und der Generalssohn sich zeitweise täglich geschrieben, dabei kannte keiner den anderen, nur die Abteilung „Geheim" im Gebäude hier hatte die Fäden in der Hand!

„Und was ist mit Vater Meunier, Ihrem Sohn?"

„Er ist tot."

„Tot? So hat er sich nicht mehr nach der Schweiz retten können?"

v. Bäßler schüttelte traurig den Kopf.

„Leider nicht mehr." Er seufzte ein paarmal tief auf, dann fuhr er fort:

„Was wir von ihm wissen, wissen wir nur von den französischen Zeitungen. Darnach war man seiner Tätigkeit auf die Spur gekommen und hatte schließlich auch seinen Aufenthalt ausgekundschaftet. Die Flucht in die Schweiz gelang ihm nicht mehr. In seinen Taschen fanden die Franzosen nur einen Zettel mit seinem wirklichen Namen, Ferdinand v. Bäßler, sonst nichts. Alles übrige hatte er noch vernichten und dadurch den anderen, die drüben sind, das Leben retten können, — vielleicht auch Ihnen."

Eugen war tief ergriffen von dem Schicksal des Kameraden, der ihm so nahe gestanden, ohne daß er ihn kannte. Er sprach dem General sein ehrerbietiges Beileid aus.

Der alte General war zum Fenster getreten und stierte unbeweglich auf die Straße. Eugen wollte ihn nicht stören, bis ihm plötzlich ein Gedanke kam. Unruhig rückte er auf seinem Stuhle hin und her, dann begann er schüchtern:

„Jetzt, nachdem ich alles verstehe, habe ich Ew. Exzellenz noch Grüße zu bestellen."

Jäh flog der Körper des alten Mannes herum, rasch war er bei Eugen und umspannte krampfhaft dessen Arm.

„Grüße?? von wem? Von ihm?!!"

„Ja, von ihm!"

Eugen wiederholte den Wortlaut des letzten Briefes von Vater Meunier.

v. Bäßler atmete schwer, in seinen Augen glänzten Tränen. Aber sie waren heller, nicht mehr so trostlos als vorher. In wortlosem Dank drückte er immer wieder Eugen die Hand. — — —

Die Zeit war vorgeschritten, v. Bäßler erhob sich. „Nun will ich Sie aber nicht mehr länger aufhalten. Ich danke Ihnen nochmals, mir ist jetzt viel leichter, nachdem ich Ihnen mein Leid geklagt habe und nachdem Sie mir den letzten Gruß meines Jungen brachten."

Eugen verbeugte sich ehrerbietig.

Die Spur eines Lächelns huschte über das Gesicht des Generals.

„Wann wird denn Hochzeit gemacht?"

„Wenn möglich, in drei Wochen, Exzellenz."

„Den Tag bekomme ich aber hoffentlich noch mitgeteilt."

„Gerne, Exzellenz."

Eugen riß die Hacken zusammen und wollte sich mit einem Dankeswort und einer dienstlichen Verbeugung entfernen. Aber v. Bäßler hielt ihn am Aermel fest. Das Lächeln auf seinem Gesicht hatte sich verdichtet. Er faßte Eugens Rechte und drückte sie fest, während er sagte: „Grüßen Sie Ihr Fräulein Braut und sagen Sie ihr, ich lasse ihr zu dem wackeren Manne gratulieren, den sie bekommt!"

„Zu gütig, Exzellenz." Eugen hätte die Hände des alten Mannes küssen mögen. Noch eine Verbeugung und er war aus dem Zimmer. — — —

Drei Wochen später machten Eugen und Thea Hochzeit. In der Garnisonkirche in Ingolstadt fand die Trauung statt. Nur wenige Leute waren anwesend. Der Oberstleutnant war vom Felde gekommen, um am Hochzeitstage seiner Einzigen Mutter- und Vaterstelle zugleich zu vertreten. Zwei Freunde Eugens, die wegen Verwundung in der Garnison Dienst machten, waren Trauzeugen. Die anschließende Feier war still und ohne Pomp. Doch dies störte die beiden Neuvermählten nicht in ihrem Glück. Am Nachmittag reisten sie ab nach dem Allgäu. In den Bergen wollten sie die ersten Tage ihrer jungen Ehe verleben.

— — — — — — — —

Das Laub fing an sich zu verfärben und die ersten Spinnfäden trieben in der von der Septembersonne angenehm erwärmten Luft, als ein Transport Pioniere zum Auffüllen der dezimierten Frontbataillone im Bahnhof Ingolstadt verladen wurde. Erprobte Krieger teils, die schon einmal draußen gewesen und wegen Verwundung oder Krankheit zurückgekommen waren. In ihren Augen saß ein unheimliches Wissen und ein leises Grauen, aber um den Mund war ein trotziger Zug; gern ging man nicht hinaus, besonders jetzt, wo die Sommeschlacht tobte. Aber es mußte eben sein! Teils waren es junge Soldaten, kaum der Kindheit entwachsen. Sie sahen fast alle fröhlich und unternehmungslustig drein. Wohl war eine heimliche Angst in ihnen, aber sie ließen diese nicht anmerken. Größer waren die Neugierde, der Abenteuerdrang, Begeisterung und Vaterlandsliebe. Stolz trugen sie die neue Felduniform mit der Blume im Knopfloch und an der Mütze. Noch lag die lähmende Hoffnungslosigkeit des zweiten Halbjahres 1918 nicht über Deutschland.

Der Transport wurde von einem jungen Hauptmann mit weißen Haaren geführt. Eugen — er war es — brachte seine Leute unter, dann suchte er sich ein Abteil. Von Thea hatte er sich schon zuhause verabschiedet. Keines hatte eine Träne vergossen. Thea war voll Zuversicht, die Eugen erstaunte und die sich auf ihn übertrug. Als er ihr seine Versetzung an die Front mitteilte, sagte sie nur:

„Du bist aus dem Grab von Vauquois herausgekommen, du wirst auch von der Front wieder heimkehren. Ich weiß, daß du dich freust, zu deinen Kameraden hinauszukommen, um mit ihnen zusammen zu kämpfen und zu leiden. Ich verstehe es und freue mich ebenso darüber."

So hatte sie ihm und sich den Abschied leicht gemacht.

Der Zug mußte lange warten, bevor er abfahren konnte. Eugen wurde es langweilig in seinem Abteil. Er ging in einen der Mannschaftswagen. Fast nur „Alte" saßen darinnen. Er unterhielt sich mit ihnen, konnte aber den richtigen Kontakt nicht finden. Deshalb stieg er zu den „Jungen" um. Hier herrschte laute Fröhlichkeit, man war schon am Singen. Einer, es war ein Junglehrer, eben dem Seminar entsprungen, hatte eine Gitarre mitgenommen und begleitete. Verlegen stellten die Leute Spiel und Singen ein, als Eugen sich zu ihnen setzte. Aber bald war der Bann gebrochen. Die jungen Soldaten wurden rasch zutraulich, als Eugen selbst mitsang. Immer neue Lieder wurden angestimmt, aber am häufigsten das Lönsche Lied von der Rosemarie und das Soldatenlied von der Annemarie, weil es der Hauptmann so wollte und kräftig mitsang.

Der Zug rollte gegen Westen. Draußen auf den Feldern sah man alte Leute und Frauen die Kartoffeln ernten. Sie schafften es in dem stillen Heldentum, von dem kein Buch erzählt und kein Lied singt, ohne zu klagen, wenn es auch beinahe über ihre Kräfte ging.

Die Soldaten im Wagen der „Jungen" hatten alle fröhliche Lichter in den Augen. Ihre junge Unbekümmertheit dachte nicht daran, daß in den Moräften der Somme vielleicht Tod und Not auf sie warteten. Sie sangen um die Wette mit ihrem Hauptmann mit den lustigen Augen, dem jungen Gesicht und dem schneeweißen Haar; und sie freuten sich mit ihm.

— Ende —

Wichtige Mitteilungen über Steuergutscheine

Fristablauf 30. September 1933

Aus der Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins und des Einzelhandelsverbandes Kreis Herne wird uns geschrieben:

In der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. 9. 32 wurde bestimmt, daß den Steuerpflichtigen für folgende Steuerarten:

a) Umsatzsteuer,
b) Lohnsummensteuer,
c) Gemeinde-Gewerbesteuer,
d) staatliche Steuer vom Grundvermögen,
e) staatlichen Zuschlag zur Grundvermögensteuer,
e) Gemeindezuschlag zur Grundvermögensteuer,

ferner für die Beförderungssteuer (für letztere in voller Höhe) Steuergutscheine auszugeben waren, und zwar in Höhe von 40 Prozent der geschuldeten und in der Zeit vom 1. 10 32 bis 30. 9. 33 fälligen und wirklich gezahlten Steuern.

Dem bevorstehenden 30. September kommt daher für die Frage der Erteilung der Steuergutscheine besondere Bedeutung zu. Wir haben im September vorigen Jahres und später die Materie in eingehender Weise behandelt; wir haben insbesondere die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins und des Einzelhandelsverbandes Kreis Herne in eingehenden Artikeln über die technische Notwendigkeit, Steuergutscheine zu beantragen, und die technische Durchführung aufgeklärt. Es wird daher nicht notwendig sein, auf alle die technischen Einzelheiten im Rahmen dieses Artikels noch näher einzugehen. Genug,

Ende dieses Monats läuft der Anspruch auf Steuergutscheine ab.

Nur bis zu diesem Zeitpunkte geleistete Zahlungen auf oben bezeichnete Steuerarten werden noch berücksichtigt. Ob das Steuergutscheinverfahren über den 1. Oktober 1933 hinaus fortgesetzt wird, steht noch völlig dahin. Wenn der Steuerpflichtige keinen Schaden erleiden will, **muß er dafür sorgen, daß mit Ablauf des 30. September Steuern der oben bezeichneten Art nicht mehr rückständig sind.** Voraussetzung für die Erlangung von Steuergutscheinen ist, daß die oben bezeichneten Steuern innerhalb der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig und innerhalb dieser Zeit gezahlt wurden.

Fällig wurden die in Betracht kommenden Steuern wie folgt:

a) Umsatzsteuer. Die Umsatzsteuer wird fällig am 10. des auf den Zeitraum, für den die Voranmeldung abzugeben ist, folgenden Monats. Für diejenigen Steuerpflichtigen, die monatlich ihre Umsatzsteuer zu zahlen haben, ist also der 10. September der letzte Fälligkeitstag für die Umsätze aus dem Monat August. Für die Vierteljahrszahler war der letzte Termin der 10. Juli für die Umsätze des 2. Vierteljahres 1933. Für die Umsätze des Monats September für die Monatszahler und Juli — September für die Vierteljahrszahler werden keine Steuergutscheine mehr ausgegeben, weil diese Zeiträume im vorigen Jahre bereits berücksichtigt worden sind.

b) Lohnsummensteuer. Hier gelten die entsprechenden Fälligkeitstermine wie bei der Umsatzsteuer.

c) Gewerbesteuer. Für die Gewerbesteuern sind grundsätzlich die Vierteljahrszahlungen maßgebend. Allerdings ist hierbei zu beachten, daß für den Fall späterer Erstattung auf Grund der Veranlagung die auf die Vorauszahlungen gegebenen Steuergutscheine zurückgegeben werden müssen, falls die endgültige Veranlagung einen niedrigeren Betrage ergibt als die vier geleisteten Vorauszahlungen zusammengerechnet.

d) und e) Staatl. Grundvermögenssteuer und staatl. Zuschlag dazu. Diese Steuerarten betreffen die Hauseigentümer. Sie sind auf dem „Hauszinssteuer"-Zettel in den ersten beiden Rubriken über der Hauszinssteuer vermerkt und monatlich bis zum 15. eines jeden Monats zahlbar. Diese Staatssteuern, die letztmalig am 15. September fällig werden, müssen also bis zum 30. September spätestens bei der Stadtkasse eingezahlt sein.

f) Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer. Diese Steuerart ist auf dem Gemeindesteuerzettel in einer Jahressumme vermerkt und muß mit den übrigen Gemeindeabgaben in vierteljährlichen Raten gezahlt werden.

Werden die Steuern erst nach dem 30. September 1933 entrichtet, so gewährt der Staat auch dann keine Steuergutscheine mehr, wenn die Steuern ordnungsmäßig gestundet waren.

Jeder Steuerpflichtige hat daher ein ganz erhebliches Interesse daran, daß alle diese Steuern, soweit sie fällig sind, restlos bis zum 30. September bei der Stadtkasse eingelaufen sind. In der heutigen Notzeit sind nun zahlreiche Hausbesitzer und Gewerbetreibende mit den verschiedensten Steuern im Rückstande. Es ist daher notwendig, daß bei der nächsten Steuerzahlung sowohl beim Finanzamt (bezüglich der Umsatzsteuer) als auch bei der Stadtkasse (bezüglich der übrigen Steuerarten) der Steuerpflichtige zunächst darauf sieht, daß die oben bezeichneten steuergutscheinberechtigten Steuern restlos am 30. September 1933 gezahlt sind. **Hat er nicht genügend Geld, um seine sämtlichen Steuern zahlen zu können, so muß er bei der Zahlung eines Teilbetrages unter allen Umständen verlangen, daß der von ihm gezahlte Betrag auf die gutscheinberechtigten Steuern angerechnet wird. Es besteht nämlich sonst die Gefahr, daß die Finanzkasse oder die Stadtkasse die eingezahlten Beträge zunächst auf solche Steuern verrechnet, auf die keine Steuergutscheine gegeben werden.** Zweckmäßig läßt sich darum der Steuerpflichtige sowohl bei der Finanz- als auch bei der Stadtkasse vor der nächsten Zahlung genau angeben, was er an den oben bezeichneten Steuerarten rückständig ist. Diese Rückstände zahlt er dann sofort und läßt sich die anderen Steuerrückstände, für die es keine Steuergutscheine gibt, kurzfristig über den 30. September 1933 stunden.

Abschließend möchten wir allen Interessenten, die nicht über die genügenden Geldmittel verfügen, empfehlen,

sich die etwa bei der Finanzkasse für sie dort lagernden Steuergutscheine aushändigen zu lassen und bei der Reichsbank zu verkaufen.

Auf diese Weise erhält der Steuerpflichtige dann weitere Mittel zur Abdeckung seiner rückständigen Steuern. Wir bemerken ausdrücklich, daß die Steuerkassen die eingezahlten Beträge nicht anders gutschreiben dürfen, als der Steuerpflichtige es bestimmt. Dieser hat es also in der Hand, sich vor Schaden zu schützen.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß **Steuergutscheine noch bis zum 1. April 1934 für die ganze rückliegende Zeit beantragt werden können,** soweit das noch nicht geschehen ist.

Für die Hauseigentümer

noch folgende Mitteilung kurz: Zahlreiche Hauseigentümer erhalten für wohlfahrtserwerbslose Mieter vom Städt. Fürsorgeamt die Mieten auf ihr Steuerkonto oder persönlich überwiesen. Die Geschäftsführung des Haus- und Grundbesitzervereins wird mit der Stadtverwaltung verhandeln, damit **die ganzen einbehaltenen Mietbeihilfen und Mieten einschließlich des Monats Dezember bis spätestens dem 30. September 1933 dem Steuerkonto gutgeschrieben werden.** Diejenigen Hauseigentümer, die sich die Mieten persönlich abholen oder überweisen lassen, müssen sehen, daß sie die Beträge so rechtzeitig von der Stadtkasse erhalten, daß sie sie für die Steuerzahlung verwenden können.

Der Mieter im neuen Staat

Referat im Mieterschutzverein Groß-Herne.

Der neue gleichgeschaltete Mieterverein „Groß-Herne" hatte Sonntag morgen die Mieterschaft von Herne und Sodingen in den Saal des Wirtes Franke, Bahnhofstraße, eingeladen. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand der Vortrag des

Pg. Lehrer Brachmann, Witten, über „Völkischer Gesamtstaat und völkische Wohnwirtschaft."

Der Referent zeichnete in einem geistesgeschichtlichen Rückblick ein Bild der nationalen Bewegung von 1914 bis 1933, charakterisierte die geistige Wende, die neue Sinndeutung der Begriffe von Volk, Nation, Staat, Staatsgesinnung, Wirtschaft und Kultur und hob besonders die Bedeutung des ganzheitlichen Lebensgesetzes hervor, daß fordere, daß das Ganze vor dem Teil, das Volk vor den Gliedern gehe. Damit sei auch der Wirtschaft, auch der völkischen Wohnwirtschaft, die Aufgabe vorgezeichnet. Zu den Aufgaben der **Gesunderhaltung und wirtschaftlichen Sicherstellung der Familie** als Keimzelle im großen Staatskörper gehörten: die Fragen der Wohnkultur, der Wohnhygiene, der sozialen Wohnwirtschaft, des sozialen Wohn- und Mietrechts, eines Wohnungsmangelgesetzes. Der Referent beleuchtete sachlich kritisch die heutige anormale Wohnungsmarktlage, die einen Fehlbedarf an Wohnungen von etwa 1 Million aufweise. Friedrich Burgdörfer habe in seinem Buch „Volk ohne Jugend" mit sachlicher Objektivität und Treffsicherheit ein Bild der Wohnungsmarktlage vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus gezeichnet. Die Bevölkerungskurve steige bis 1945 an, um dann zu sinken. Die Zahl der Lebendgeburten habe 1931 betragen: 1 032 000 bei 65 Millionen Einwohnern gegenüber 2 032 000 im Jahre 1901 bei 57 Millionen Einwohnern. **In Deutschland kämen auf 1000 Einwohner heute 15 Geburten, in Frankreich 17,4. Der Geburtenüberschuß sei in den letzten 30 Jahren von 800 000 auf 225 000 zusammengeschrumpft,** wahrhaft niederschmetternde Zahlen! Sie sprächen unzweideutig und anklagend die Not und Verzweiflung eines Volkes ohne Lebensraum aus.

Aus einer bis 1945 steigenden Bevölkerungsziffer folge ein bis 1965 auf 3,5 bis 4 Millionen wachsender Bestand an Haushaltungen, also auch ein entsprechender Wohnungsbedarf. Die heutige anormale Wohnungsmarktlage zeitige Auswüchse von versteckem und offenem Mietwucher. **Der Referent forderte einen Kommissar zur Beobachtung des Wohnungsmarktes und des Mietzinses.** Dann entwickelte er das ganze mieterpolitische Programm. Die Hauszinssteuer müsse als ergiebige Steuerquelle für den Wohnungsneubau und für den Finanzausgleich für Reich, Länder und Gemeinden unbedingt erhalten bleiben. Die Entschuldung von 56 Milliarden Reichsmark für den deutschen Grundbesitz müsse zur Zeit der schwersten Finanzkrise als Steuerquelle großen Stils, als Finanzrückgrat der öffentlichen Haushalte für behördliche Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsaufgaben in Form einer Hauszins-, Gebäudeentschuldungs- oder Aufwertungssteuer erhalten, ausgebaut und in ein deutsches Finanzsystem so eingegliedert werden, daß auf ihn und den anderen Steuern ein auf die Dauer wohlgeordnetes Finanzsystem aufgebaut werde.

Dan sprach der Referent über Fragen der Mietzinssenkungen in Neu- und Altwohnungen und über Verbraucherkammern. Die Mieter als Verbraucher wünschten im neuen Volksstaat bei seinem berufsständischen Aufbau Berücksichtigung ihrer wirtschafts-, sozial- und staatspolitischen Belange in einer körperschaftlichen Sozialordnung, einer Verbraucherkammer. Die gesamte Ausgabenwirtschaft, besonders der Hauptbelastungsfaktor in jeder Haushaltung, die Miete, und

Die Gysenbergteiche werden endlich sauber

Bochum regelt die Kanalisation in Gerthe und Hiltrop und baut einen Kanal in Herne.

Eine Vorlage für die nächste Bochumer Stadtverordnetensitzung

Der nächsten Stadtverordnetensitzung in Bochum wird eine Vorlage unterbreitet werden, die sich mit Kanalisierungsarbeiten beschäftigt, an denen die Städte Herne und Bochum beteiligt sind. Der Magistrat der Stadt Bochum führt hierzu folgendes aus:

„Ein großer Teil der Abwässer aus dem Stadtteil Bochum-Gerthe und Bochum-Hiltrop fließt durch den Ostbach den Gysenberger Mühlenteichen zu. Hierdurch werden die Teichanlagen stark verschmutzt. Zur Beseitigung dieses Mißstandes sind zwischen der Stadtverwaltung Herne und der früheren Gemeinde Gerthe bereits Verhandlungen geführt worden, die jedoch nicht abgeschlossen wurden. Nach längeren Verhandlungen mit der Stadtverwaltung Herne wurde zunächst im Jahre 1931/32 die Reinigung des Gysenberger Mühlenteiches vorgenommen. Hierdurch wurden vorübergehend die sanitären Mißstände beseitigt. Zur Schaffung eines einwandfreien Zustandes auch für die Zukunft sollen die gesamten Schmutzwässer durch geschlossene Leitungen abgeführt werden. Dieses gilt auch für die Hiltroper Landwehr und für die Karl-Ernst-Straße, die zum Teil stark bebaut sind und ihre Abwässer in die Straßenrinne leiten. Bei der Hiltroper Landwehr ist die Kanalisation auch deshalb dringlich, weil die Straße wegen ihres verkehrsgefährlichen Zustandes eine neue Decke erhalten soll. **An der Grenze Bochum — Herne werden die Abwässer von der auf Herner Gebiet vorhandenen Kanalisierung aufgenommen.** Als **Gegenleistung** soll die Stadt Bochum einen **Entlastungskanal am Landwehrweg und der Voßstraße** in Herne verlegen. Die Kosten hierfür betragen ca. 9700 M. Durch die Ausführungen vorgenannter Arbeiten sind die sanitären Mißstände restlos beseitigt. Die Reinigung des Gysenberger Mühlenteiches ist in Zukunft Sache der Stadt Herne. Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordnetenversammlung folgende Anträge zur Annahme:

Für nachfolgend aufgeführte Kanalisierungsarbeiten

1. Kanalisierung der Hiltroper Landwehr von der Stadtgrenze bis zum Castroper Hellweg,
2. Kanalisierung der Karl-Ernst-Straße,
3. Herstellung der Schmutzwässerleitung vom Volkspark in Hiltrop bis zur Hiltroper Landwehr,
4. Umlaufleitung zum Ostbach unterhalb des Gysenberger Mühlenteiches im Stadtgebiet Herne werden 70000 M. auslaufenden Mitteln zur Verfügung gestellt.

Damit wird endlich ein Zustand beseitigt, der uns Hernern immer großen Kummer bereitet hat. Zum besseren Verständnis der Bochumer Vorlage sei noch folgendes gesagt: Die neuen Kanäle, die in Gerthe und Hiltrop gebaut werden sollen, werden ihre Schmutzwässer in den neuen Kanal in der Wiescherstraße in Herne ableiten. Dieser ist aber auf die Dauer nicht imstande, auch die Regenwässer zu fassen, die bei starkem Regen in Ueberfülle anfließen. Aus diesem Grunde wird der Entlastungskanal vom Landwehrweg über die Voßstraße am Fuße der Halde von Constantin XI vorbei gebaut. Er wird unterhalb der Mühle, also unter Umgehung der Teiche, in den Ostbach geleitet. Da durch ihn nicht die Schmutzwässer, sondern bei starkem Anfluß die Regenwässer in den Ostbach geleitet werden sollen, ist damit keine neue Gefahr der Verschmutzung des Ostbaches verbunden. So werden denn jetzt endlich die Gysenberger Teiche und der Ostbach sauber. Und das ist für uns das Erfreuliche an der Bochumer Vorlage.

Wichtig für Braut- und Eheleute!

Rundschreiben Pius XI. über die

christliche Ehe

in Hinsicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, Bedrängnisse, Irrtümer und Verfehlungen in Familie und Gesellschaft.

Preis 45 Pfennig. — Zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Mit „Recklinghausen II" auf dem Kanal

Aufbau und Tätigkeit der Wasserschutzpolizei – Eindrücke von einer Streifenfahrt

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 214.)

Strahlender Sonnenglanz! Herrlich ist da eine Fahrt mit dem Motorboot auf dem Rhein-Herne-Kanal. Punkt 13 Uhr sind wir bei Schleuse 5 am Wanner Hafen, wo das Polizeimotorboot „Recklinghausen II", das in Essen-Dellwig stationiert ist, auf uns wartet. Im Hafen sehen wir Schiffe Kohlen verladen. Da halten mehrere große holländische Kähne, die Kohlenladungen für Belgien und Holland nehmen. Auch Schiffe der Westfälischen Transportaktiengesellschaft sind im Begriffe, den „schwarzen Diamanten" zu verladen. Selbst ein Franzose fehlt nicht, das Motorschiff „Tansa-Paris", das einer französischen Reederei gehört.

„Recklinghausen II" nimmt uns freundlich auf und in Richtung Gelsenkirchen dampft das schmucke Boot ab. Vom Heck weht stolz die Preußenflagge im Winde. Am Bootssteuer sehen wir einen Polizei-Oberwachtmeister; ferner ist ein Motorist und ein weiterer Beamter der Wasserschutzpolizei als Bemannung vorhanden. Letzterer tritt zu uns. Das Baltenkreuz schmückt seine Brust, das er sich, kaum 16jährig, im Baltikum im blutigen Kampfe mit den Bolschewisten errungen hat. Er und ein Beamter der Schiffernachweisstelle Recklinghausen, als „Chef des Ganzen", geben uns Landratten die nötigen Aufklärungen.

Schleppkähne, die die Fahrzeuge von Schleuse zu Schleuse schleppen, fahren an uns vorbei. Diese Schleppkähne sind staatlich, denn im Rhein-Herne-Kanal hat der Staat das Schleppmonopol. Da trudeln quietschvergnügt drei Paddelboote und: „Heil Hitler!", schallts aus Jungmännerkehlen zu uns herüber. Aber, was ist das? Wo sind bei den Booten die vorgeschriebenen Wimpel, wo die erforderliche Beschriftung der Boote mit ihren Namen? Die Paddler werden herangewinkt und es stellt sich heraus, daß sie der Hitlerjugend angehören. Die jungen, unbekümmerten „Soldaten des Dritten Reiches" haben auch nicht die vorgeschriebene Erlaubnis des Wasserbauamtes; sie werden entsprechend belehrt. Das Ganze ist eine freundliche gegenseitige Unterhaltung und vergnügt fahren die Paddler ab. Aus dem Vorgang bemerkt man, wie sich das Verhalten der Bevölkerung zur Polizei im günstigen Sinne geändert hat. „Ja früher", sagte eine Polizeiwasserratte, „wurden wir täglich bei unseren Streifenfahrten von den Kommunisten, die in roten Zelten massenweise an den Ufern lagerten, beschimpft und mit den Rufen begleitet: „Schlagt sie tot!"

Auf unserer Fahrt fehlen auch nicht die „Landhasen".

Schutzpolizeibeamte der einzelnen Reviere sind als Landstreifen eingesetzt, um unsere Kontrolle auf dem Kanal wirksam zu unterstützen. 30 bis 40 Meter bleibt unser Boot hinter diesen mit Fahrrädern versehenen Landstreifen zurück. Langsam verziehen sich angesichts dieser Streifen die Badenden und an den Böschungen Lagernden.

Wir landen im Grimberghafen Gelsenkirchen, wo wir viele Schiffe sehen, die große Erzladungen aufnahmen. An uns vorbei fährt ein Streckenboot des Wasserbauamtes Duisburg-Meiderich. In schneller Fahrt geht es weiter zum Hafen Bismarck. Ueberall sieht man an den Böschungen Personen lagern oder stehen, die sich dort zu schaffen machen. Die Zahl der Badenden und an den Ufern lagernden Kinder, Männlein und Weiblein, vermehrt sich hinter dem „Hugo"-Hafen sehr stark. „Alles rennet, rettet, flüchtet", sobald unser Boot in Sicht kommt. Schmunzelnd ziehen wir weiter.

Da bietet sich uns ein interessanter Anblick. Ein Proviantboot eines Landgeschäftes zeigt sich. Lustig schaukeln die Schinken und Würste im Innern des Bootes und wir bekommen ordentlich Appetit. Doch zunächst wird der „Proviantmeister" von uns angehalten und kontrolliert. Er ist unseren „Seemännern" sehr gut bekannt, trotzdem muß er nachweisen, daß er im Besitz der vorgeschriebenen Papiere ist. Er hat dieses Mal seinen Stadthausierschein vergessen und es wird ihm aufgegeben, den Schein so schnell wie möglich zu besorgen. Zwei Gewichtsteine waren dem guten Mann in den Kanal gefallen und so hatte er sich denn Ersatz besorgt. Diese Gewichtsteine aber waren nicht nachgeeicht und wir müssen sie deshalb einziehen. Dann aber kaufen wir dem sonst zuverlässigen „Proviantmeister" von seinem leckeren Wurstvorrat etwas ab und es wundet wirklich herrlich. **Der Mann versieht auf seiner Fahrt die Schiffe mit Lebensmitteln und hat so ein recht einträgliches Geschäft.** Inzwischen haben unsere Landhasen vom Ufer aus die sich dort aufhaltenden Personen kontrolliert und so weit es notwendig war, die Personalien festgestellt. Nun ändern wir unsere Kontrollmethoden. Die Landhasen bleiben zurück und in schneller Fahrt fährt unser Boot weiter. Die Bugwellen schlagen. Unterhalb der Schleuse IB bei Gelsenkirchen-Heßler sehen wir viele Männer im Wasser auf ein Schiff zuschwimmen. Die Unvernünftigen erklettern unter eigener Lebensgefahr das Schiff. Zornig über einen solch tollen Unverstand, wollen wir den Burschen schon das Handwerk legen. Die aber riechen Lunte und springen, als unser Boot in Sicht kommt, vom Schiff ab, um mit möglichster Schnelligkeit das rettende Ufer zu erreichen. Dort ergreifen sie ihre Kleider und rasen in voller Flucht davon, verfolgt von unseren braven Wasserpolizisten, die leider infolge der großen Entfernung das Nachsehen hatten.

An den Häfen „Hibernia" und „Nordstern", wo eine größere Anzahl holländischer Schiffe vor Anker liegt, geht es vorbei und an den Ufern sehen wir Hunderte von Menschen

an den Böschungen

lagern. Ein Teil entfernt sich bei unserem Ankommen schnell auf Rädern. Ganz Schlaue stellen sich auf die nahe Emscherbrücke, um von dieser aus mit unschuldiger Miene das Kommende abzuwarten. Nun können wir die an den Böschungen angerichteten Verwüstungen in Augenschein nehmen. Steine sind herausgerissen und fast an allen Stellen ist die Böschung in unglaublicher Weise durch den Unfug unverständiger Menschen beschädigt, ein tolles Treiben, das die Steuerzahler mit ihren Geldmitteln bezahlen müssen. Mehr als 40 Meter mußten bereits an der betreffenden Stelle von der Böschung abgetragen werden, da die Gefahr der Unterspülung der Dämme gegeben war. Nahezu 50 Personen müssen ihre Personalien angeben. Im übrigen wird das ganze Kanalufer geräumt. Bedauerlich ist, daß sich unter den betreffenden Personen auch noch Leute befinden, die nationalen Verbänden angehören und es nicht verstehen können, daß gerade diese besonders verpflichtet sind, die gesetzlichen Vorschriften genau zu beachten.

Weiter geht die Fahrt und wir kommen zur „Zweigert"-Brücke. Hier wird das Suchgerät der Wasserpolizei eingehend besprochen. Das ist auch gerade die passende Stelle dafür, denn hier hat im Dezember vorigen Jahres eine Frau aus Gladbeck ihre drei Kinder in den Kanal geworfen und die Wasserschutzpolizei hat damals mit ihren Suchgeräten das Kanalbett systematisch abgesucht, mit dem Erfolg, daß nach mehr als einstündigem Bemühen die Leichen von zwei Kindern gelandet werden konnte. Die Leiche des anderen Kindes konnte erst viel später an Land geschafft werden. Dieser Vorgang zeigt, wie wichtig die Tätigkeit der Wasserschutzpolizei bei der Aufklärung von Mordsachen ist.

Wir fahren weiter und treffen das Schiff „Sturm VI", dessen Steuermann uns zuruft, daß er vor wenigen Minuten

vom Ufer aus mit Steinen beworfen

worden und am Kopfe verletzt worden ist. Leider waren die Täter nicht mehr aufzuspüren. Solche Klagen hörten wir auf unserer Fahrt wiederholt von Schiffern und schämten uns für die Menschen, die nicht so viel nationales Ehrgefühl haben, auf einer viel von Ausländern befahrenen Wasserstraße sich anständig zu benehmen. Durch dieses Treiben wird die Schiffahrt gefährdet und dem deutschen Namen wahrlich keine Ehre zugefügt.

Im „Stinnes"-Hafen bei Karnap sehen wir zahlreiche Schiffe, die von den dort befindlichen Lagerplätzen große Ladungen von Grubenholz in Empfang nehmen. Ein Paddelboot kommt uns entgegen, das zu dem Ruderklub Karnap gehört und in jeder Beziehung den bestehenden Vorschriften entspricht. Der unvergeßliche Name „Horst-Wessel" wird auf blaugelbem Grund sichtbar. An Bottrop geht es vorbei und wir sehen den Hafen Horst-Essen, wo ungeheure Erze der Kruppschen Martinstahlwerke lagern. Der Hafen „Prosper" mit riesigen Koksmengen und Grubenhölzern wird uns sichtbar und angesichts dieser Ladungen wird uns die große wirtschaftliche Bedeutung des Rhein-Herne-Kanals für das westdeutsche Wirtschaftsgebiet so recht klar. Auf unserer weiteren Fahrt wird uns sehr darüber geklagt, daß vielfach Kohlen von den Schiffen gestohlen und oft zentnerweise abgeschleppt werden. Die Wasserschutzpolizei kann natürlich diese Diebstähle trotz vieler Tages- und Nachtstreifen nicht ganz verhindern. Aus all diesen Vorgängen sieht man, wie notwendig es ist, daß die Wasserschutzpolizei mit der Landpolizei ständig Hand in Hand arbeitet und von letzterer unterstützt werden muß.

Im Duisburger Hafen sehen wir neben deutschen, holländische, belgische, französische und schweizerische Schiffe. Vorher hatten wir bei anderen Schiffen Kontrollen vorgenommen nach illegalen Druckschriften und Waffen, die bei den vorsichtigen Schiffern ergebnislos verlief. Besonders eindrucksvoll erscheint die Admiralbrücke, in deren Nähe wir zahlreiche stolze Schiffe sehen. Trotzdem es bereits zu dunkeln anfängt, wollen wir noch einen kurzen Abstecher zum Vater Rhein machen. Bald schlagen die Wogen hoch und schon allein hieran und an dem majestätischen Anblick, der sich uns bietet, sehen wir, daß wir auf dem heiligen Strom der Deutschen angelangt sind. Unsere Herzen schlagen schneller. „Es geht nichts über den Rhein", klingt begeistert eine Stimme in unserem Boot, das von einer Schar Möwen ständig umkreist ist. Im Abendrot liegt majestätisch der Vater Rhein. Leider müssen wir zurück zu der großen 350 Meter langen Ruhrschleuse, wo unser Boot festgelegt wird. Die Preußenflagge wird [illegible] geholt und dann ist die schöne Fahrt beendet.

deren tragbare Gestaltung sei das Arbeitsgebiet der Verbraucherkammern. Stärkung der Kaufkraft des deutschen Volkes durch Lastensenkung, damit die Ausgleichung an sein durch Lohn- und Gehaltssenkungen zusammengeschrumpftes Einkommen, also die Existenzführung seiner Lebenshaltung, sei und bleibe das Fundament der deutschen Wirtschaft. Das sei die Zweckbestimmung der Verbraucherkammern.

Unser Volkskanzler als verantwortungsvoller Träger der Traditionen gerade breitester Volkskreise und ihres Schicksals sage in seinem Buche „Mein Kampf": „Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selber bebauen will, und er erblickte damit in der Erdverbundenheit, in der Verwurzelung im geheiligten Heimatboden die Urquellen von Heimatliebe und Verbundenheit von Volk und Vaterland.

Im Geiste unseres Volkskanzlers, dessen bisheriges Schaffen und Wirken ein einziger Sozialismus sei, wolle man arbeiten im Sinne eines rechten Sozialismus, im Dienste an der Wohlfahrt unseres Volkes.

Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners erklangen aus in einem dreifachen Sieg-Heil auf den obersten Führer und Volkskanzler.

Unter Punkt Verschiedenes wurden Fragen organisatorischer und mieterrechtlicher Art besprochen.

Aus und für Herne

Arbeitsbeschaffungsdarlehen für Herne

Die Stadtverwaltung will in Verfolg ihrer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mehrere Anträge an die Offa auf Darlehensgewährung stellen. Es handelt sich dabei um 20 000 Mark für den Kanal in der Bruchstraße, 10 000 Mark für den Ausbau der Lange Str. und 63 500 Mark für Instandsetzungsarbeiten an Schulgebäuden. Die Regierung hat diese Anträge bereits gebilligt, es hängt also nur noch von der Offa ab, ob wir das Geld bekommen und die Arbeiten in Angriff nehmen können. Außerdem will die Stadtverwaltung in eine Prüfung der Frage eintreten, ob durch die Neuregelung, wonach der Zuschuß für Wohlfahrtserwerbslose bei neuen Notstandsarbeiten nicht mehr von den Gemeinden getragen zu werden braucht, sondern von der Reichsanstalt übernommen wird, die Finanzierung und Inangriffnahme weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen möglich ist.

* * *

Hauszinssteuerstundung – nur für Hilfsbedürftige

Das städtische Pressеamt teilt mit:

Es ist neuerdings vielfach beobachtet worden, daß Mietern und auch Hauseigentümern die Bestimmungen über die Hauszinssteuerstundung völlig unbekannt sind; denn es werden oft Anträge gestellt, deren Genehmigung von vornherein ausgeschlossen ist. Es wird deshalb daran erinnert, daß die im Herbst vorigen Jahres wiederholt bekannt gegebenen Bestimmungen nach wie vor Geltung haben, daß also die Hauszinssteuerstundung von einer Prüfung der Hilfsbedürftigkeit des Mieters abhängig gemacht wird. Nur dann kann eine ganze oder teilweise Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer eintreten, wenn der Mieter nachweislich eine laufende öffentliche Unterstützung bezieht oder wenn er sie beziehen müßte, weil er sonst die volle Miete nicht zahlen könnte. Es werden mithin bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit die beim städtischen Fürsorgeamt geltenden Richtsätze zugrunde gelegt unter Berücksichtigung der vollen Miete. Darüber, ob auf Grund der Berechnung die Voraussetzung für die Hauszinssteuerstundung im einzelnen Falle vorliegt, gibt das Fürsorgeamt gerne Auskunft.

* * *

Spenden für den Kriegsopfer- und Frontsoldatentag

Die N. S. Kriegsopferversorgung teilt mit:

An weiteren Spenden für den Kriegsopfer- und Frontsoldatentag gingen ein: Kam. Fritz Wapner (Schwerbeschädigt) Lebensmittel und Zigaretten, Zigarrenhaus Lupe, Behrensstr., Rauchwaren; Sturmzigarettenfabrik 300 Zigaretten; Gastwirt Stemberg, Bahnhofstr., 100 Zigaretten; Frau Bösken, Wilhelmstraße, Fischkonserven; Josef Severing, Goethestraße, 1 Anzug, 1 Paletot; Herner Schutzpolizei (Polizeimajor Weiberg) RM. 50,—; Dr. med. Müller, Bismarckstr., RM. 10,—. Allen edlen Spendern für ihre Hochherzigkeit unseren besten Dank.

Im Sinne unseres Volkskanzlers Adolf Hitler möchten wir insbesondere die Herner Geschäftswelt bitten, sich doch in ausreichendem Maße an diesen hochherzigen Spenden beteiligen zu wollen. Als solche kommen in Frage: Rauchwaren, Süßigkeiten, Bekleidungsstücke jeder Art, Lebensmittel jeder Art, insbesondere Dauerwaren. Es ist also jedem Herner Geschäftsmann Gelegenheit gegeben, seinen Dank an die Kriegsopfer und Frontsoldaten in Form einer gütigen Spende auszudrücken. Wir bitten nochmals um rege Beteiligung an dieser Spende. Entgegennahme erfolgt durch die N. S. Kriegsopferversorgung Herne, Schulstraße 28, Ruf: 50624, oder außerhalb der Geschäftszeit Nr. 501261 (Kam. Kluken) oder bei Barüberweisung auf unser Sparkassenkonto Nr. 2596.

* * *

Katholische Jugend Herne

Freitag abend Filmvorführung.

Freitag abend, 8,30 Uhr beginnend, findet in der Aula des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße eine Filmvorführung über Haus Altenberg bei Köln statt. Der Film zeigt die Führerschule des Jungmännerverbandes, den 700 Jahre alten Dom und das Gnadenbild. Er ist also für die katholische Jugend von großem Interesse.

Der Führerring der Katholischen Jugend ladet alle katholischen Jungmänner und Jungmädchen für Freitag abend recht herzlich ein. Ein kleiner Eintritt von 5 Pf. als Unkostenbeitrag wird erhoben.

* * *

Das Sommerbad schließt seine Pforten

Wie das städt. Pressеamt mitteilt, ist das Sommerbad ab 15. September, also ab Freitag, geschlossen.

* * *

An alle Kraftwagenbesitzer!

Wagenanmeldung für die Schwerkriegsbeschädigten.

Am Sonntag, dem 17. d. M., findet in Herne der NS-Kriegsopfer- und Frontsoldatentag statt. Die Kraftwagenbesitzer der Stadt Herne sollen den schwerbeschädigten Kriegsopfern der Stadt die Möglichkeit schaffen, an diesem einen Tag auch den Umzug mitmachen zu können, indem sie für diesen Zweck Sonntag nachmittag von 2,30 Uhr bis zur Beendigung des Umzuges ihre Wagen zur Verfügung stellen. Das NSKK ist mit der Durchführung dieser Aufgabe beauftragt worden. Ich richte deshalb an alle Kraftwagenbesitzer die Bitte, die Anzahl der in ihren Wagen verfügbaren Plätze umgehend beim Pg. Klein, Behrensstr. 6, zu melden. Ich hoffe, daß sich kein Kraftwagenbesitzer dieser vaterländischen Pflicht unseren Kriegsopfern gegenüber entzieht und sich gern in den Dienst der guten Sache stellt

N. S. K. K. Herne.
Hans Klein,
Korpswart i. V.

Warnung an Hausbesitzer

Zur Zeit hausiert ein auswärtiges Bergschädenbüro im Bezirk des ehemaligen Amtes Sodingen. Der Vertreter verspricht für Zahlung eines Beitrages von 30 Mark die Vornahme von Höhenmessungen und die selbständige Durchführung von Schadenersatzprozessen hinsichtlich des Minderwertes gegen eine Vergütung in Höhe von 10 Prozent des Minderwertbetrages ohne weitere Nachzahlung von Kosten. Bei einigen Hausbesitzern hat der Vertreter sich auf die Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins bezogen. Der Haus- und Grundbesitzerverein des ehem. Amtes Sodingen macht seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Verein zu dem Bergschädenbüro keine Beziehungen unterhält und bittet die Mitglieder, vor einer Auftragserteilung in der Geschäftsstelle Auskunft einzuholen.

* * *

Nur gesunde Landhelfer aufs Land

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in einem Schreiben an die Arbeitsämter zum Ausdruck gebracht, bei der Vermittlung von Landhelfern von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß dem Lande nur ein gesunder Nachwuchs zugeführt wird. Trotz der schon in den Durchführungsbestimmungen über die Landhilfe vom 11. März 1933 erfolgten Betonung der Notwendigkeit sorgfältiger Auswahl der Kräfte sind Fälle berichtet worden, in denen sich Landhelfer aus gesundheitlichen Gründen als ungeeignet erwiesen haben. Der Präsident bittet, dafür zu sorgen, daß die zur Landhilfe vorgesehenen Jugendlichen, bei denen der Arbeitsvermittler begründete Zweifel an der gesundheitlichen Eignung hegt, zunächst einer ärztlichen Untersuchung zugeführt werden.

* * *

Abnahme der arbeitslosen Angestellten

Festigung der Lage und der Unternehmerlust.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, stand nach den Berichten der Angestelltenabteilungen bei den Arbeitsämtern der Arbeitsmarkt für Angestellte in den Monaten Mai bis Juli 1933 im Zeichen beginnender Besserung. Besonders deutlich trat diese Besserung im Juli hervor. Sie zeigte sich nicht nur in einem Rückgang der gemeldeten Arbeitsuchenden, sondern auch darin, daß der Neuzugang an Arbeitsuchenden wesentlich geringer geworden ist. Vor allem hatten die früher üblichen größeren Entlassungen zum Quartalschluß einen kaum noch nennenswerten Umfang. Daneben hat der Uebergang von der Kurzarbeit zur Vollarbeit weitere Fortschritte gemacht. Auch die Zahl der Stellenangebote und Vermittlungen ist gegenüber dem Vorvierteljahr größer geworden. Die Beobachtungen lassen allgemein eine inzwischen eingetretene Festigung der Lage, Stärkung der Unternehmerlust und des Vertrauens auf weitere Aufwärtsentwicklung erkennen.

* * *

Zwei Herner als diebische Hausierer

In Wanne-Eickel beim Einbruch überrascht und festgenommen.

Am Montag gegen 15.30 Uhr bemerkte ein Mieter eines Hauses in der Grabenstraße in Wanne-Eickel, daß in einer Wohnung seines Hauses ein Einbruch verübt worden war. Der Täter hatte verschiedene Behältnisse durchwühlt und eine Geldbörse an sich genommen, die er aber später wieder weggeworfen hatte, da sie leer war. Als der Täter im Hause bemerkt wurde, flüchtete er durch die Grabenstraße, während sein Komplice, der vor dem Hause Schmiere gestanden hatte, schon das Weite gesucht hatte. Der Haupttäter wurde von mehreren jungen Männern verfolgt und noch in der Grabenstraße gestellt. Er wurde der Polizei übergeben. Der Komplize konnte am nächsten Tage in Herne ermittelt und festgenommen werden. Bei den Festgenommenen handelt es sich um 2 Männer aus Herne. Der Haupttäter führte eine Aktentasche bei sich und hatte in den verschiedenen Wohnungen Seife zum Kauf angeboten. Der Komplize handelte mit homöopathischen Mitteln. Bei diesen Gelegenheiten haben sie die günstigste Zeit für Einbrüche pp. ausgekundschaftet.

* * *

Aenderung des Schankgefäßgesetzes

Neue Vorschriften über Flaschenkannen und Ausschankgläser.

Im Reichsgesetzblatt wird ein Gesetz zur Aenderung des Schankgefäßgesetzes veröffentlicht, das Vorschriften über die Behandlung der Flaschenkannen und der Ausschankgläser für Spirituosen enthält.

Der Begriff Flaschenkannen ist geprägt worden, da die jetzt üblichen uneinheitlichen Bezeichnungen (Flaschen, Krüge, Kannen) weder handelsüblich noch technisch für die fraglichen Gefäße anwendbar sind. Die Aufnahme von Bestimmungen für Flaschenkannen war notwendig, weil Zweifel bestanden, ob es sich hier um fest verschlossene Flaschen, um Schankgefäße oder um Maße im Sinne der Maß- und Gewichtsordnung handelt.

Die Zahl der Maßgrößen wird auf die gebräuchlichsten Maße von 0,5 — 1 — 1,5 — 2 — 3 und 5 Liter beschränkt. Die Bezeichnung ist in jedem Fall die abgekürzte Bezeichnung „l" zuzusetzen. Füllstrich und Inhaltsangabe sollen bei den Flaschenkannen auf der Brust angebracht werden. Bereits in Gebrauch befindliche Flaschenkannen, bei denen der Sollinhalt die Anbringung der Füllstriches auf den Hals erforderlich macht, können, sofern der Abstand 2—6 Zentimeter vom oberen Rande beträgt, noch bis zum 31. Dezember 1936 weiter verwendet werden. Nach den Bestimmungen des Gesetzes nicht mehr zulässige Flaschenkannen sind bis zum Ablauf des 30. Juni 1934 aus dem Verkehr zu ziehen.

Ueber die Schankgefäße für Spirituosen hat der Reichskommissar für Preisüberwachung bereits Vorschriften erlassen, die nunmehr in das Gesetz eingebaut und den grundsätzlichen Anforderungen des Schankgesetzes angepaßt werden. Für diese Gläser wird die Maßbezeichnung nach Zentiliter vorgeschrieben, wie es bei den Längenmaßen (Zentimeter) schon immer gebräuchlich ist. Zugelassen werden Gläser mit einem Sollinhalt von 2 — 2,5 — 4 — 5 und 10 Zentiliter; der Zahlenangabe ist die abgekürzte Bezeichnung „cl" zuzusetzen. Bei Gläsern mit einem Sollinhalt von 10 — 5 — 4 cl kann der vielfach übliche Füllstrich zur Bezeichnung des halben Sollinhalts angebracht werden.

* * *

Der verheißungsvolle Auftakt für eine neue Musikära in Herne

Der städtische gemischte Chor gegründet.

Gestern abend fand in der Aula des Oberlyzeums, die von Damen und Herren aller Stände, besonders auch der intellektuellen Kreise, voll besetzt war, die Gründung des gemischten Chores statt, der das Fundament für das neue musikalische Leben in Herne bilden soll. Er soll ein städtischer Chor sein. Dahe hat Oberbürgermeister Meister selbst den Vorsitz übernommen. Sein Stellvertreter ist Kreiskulturwart Lehrer Lutz, Geschäftsführer Baumeister Meier, Kassenführer Stadtv. Kuhn. Die musikalische Leitung übernimmt Musikdirektor Studienrat Nellins. Schon bei der gestrigen Sammlung von Beitrittserklärungen kamen rd. 200 Anmeldungen zustande. Der Chor wird aber über 300 Mitglieder stark werden. Nach den Ausführungen von Musikdirektor Nellins soll das Musikleben in Herne auf eine ungeahnte Höhe gebracht werden. Er hat Ziele, die im Endeffekt darauf hinauslaufen, daß die Herner nicht mehr zum Besuche großer Konzertdarbietungen nach Bochum oder Dortmund zu fahren brauchen, sondern daß umgekehrt Herne bei großen Aufführungen der musikalische Anziehungspunkt für das umliegende Gebiet, ja für Westdeutschland werden könnte. Wir werden morgen eingehend auf diese Dinge zurückkommen.

* * *

Uebertragung von Rechten der Stadtverordneten auf den Herner Magistrat.

Die Gemeindefinanzordnung sieht vor, daß die Stadtverordnetenversammlung gewisse Rechte auf den Magistrat delegieren kann. Hierzu gehört die Verzichterklärung auf öffentliche Ansprüche der Stadt (außer auf öffentliche Abgaben), die bisher nur auf Grund eines Gemeindebeschlusses, wofür der Finanzausschuß zuständig war, geschehen konnte. Die Stadtverwaltung schlägt jetzt vor, diese Delegation auf den Magistrat vorzunehmen. Es kommen in Frage Ansprüche bis 300 Mark und, ohne Rücksicht auf die Höhe, Ansprüche aus Stundungszinsen, Mieten, Pachten, Zinsen für Hauszinssteuerdarlehen, städtischen Darlehen, Fürsorgekosten usw. Natürlich wird der Magistrat diese Verzichterklärungsrechte in erheblichem Maße auf die Ausschüsse und Dezernenten subdelegieren. Die Neuregelung soll in der nächsten Stadtverordnetensitzung beschlossen werden.

* * *

25jähriges Jubiläum des Herner Polizeihundvereins.

Große Polizeihund-Verbandsprüfung.

Am nächsten Samstag und Sonntag feiert der Herner Polizeihundverein unter dem Protektorate von Oberbürgermeister Meister sein 25jähriges Bestehen. Dieses Fest ist verbunden mit der Polizeihundprüfung des Westfälischen Prüfungsverbandes. Von den 26 teilnehmenden Hunden stellt der Herner Verein allein sechs, ein Beweis für die Vorzüglichkeit seines Materials. Die Sieger dürfen am 7. und 8. Oktober an der Reichssiegerprüfung in Hamburg teilnehmen. Die

Der Zahlkarten- und Lebensmittelscheindiebstahl auf dem Herner Wohlfahrtsamt

Gefängnisstrafen von insgesamt 5 Jahren und 3 Monaten für die Diebe und Urkundenfälscher.

Vor einigen Tagen brachten wir an dieser Stelle einen ausführlichen Bericht über eine Gerichtsverhandlung, die sich mit den Diebstählen von Zahlkarten und Lebensmittelscheinen auf der Sodinger Wohlfahrtsstelle zu beschäftigen hatte. Die damals vertagte Verhandlung wurde jetzt zu Ende geführt. Besonders bemerkenswert war, daß der Verdacht gegen Beamte des Wohlfahrtsamtes, an den Machenschaften beteiligt gewesen zu sein, sich als gegenstandslos erwiesen hatte. Der Diebstahl der Lebensmittelscheine war schon im Jahre 1931 von dem Angeklagten W. und der Diebstahl der Zahlkarten im Jahre 1932 von dem von W. informierten Angeklagten P. in einem Augenblick in der Sodinger Dienststelle begangen worden, als der Beamte für kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte. W. stahl etwa 60 Lebensmittelscheine, die zumeist P. ausfüllte. W. leugnete, selbst Fälschungen vorgenommen zu haben, auch will er nur 15 Scheine gestohlen haben. Der dritte Angeklagte M. half die Scheine mit umsetzen. Die 11 Zahlkarten stahl P. Er fälschte sie auch geschickt mit einem Kinderkastenstempel und raffiniert nachgeahmter Unterschrift. Für Lebensmittel wurden etwa 500 Mark an Waren erschwindelt, an Geld mit Hilfe der Zahlkarten ebenfalls rd. 500 Mark.

Wie kam die Geschichte heraus?

Da die erste Verhandlung gegen P., M. und W. ausgesetzt worden war, um durch den Schriftsachverständigen Müscher dem W. ebenfalls die Fälschung wenigstens eines Lebensmittelscheines nachzuweisen, brachten erst die Zeugenaussagen der zweiten Verhandlung ein vollständiges Bild über die Vorgeschichte der Diebstähle. Stadtobersekretär Rosellen, der Leiter der Rechnungsstelle des Fürsorgeamtes, bemerkte vor zwei Jahren schon einen Lebensmittelschein, mit dem es nicht zu stimmen schien. Es fanden sich dann noch mehrere solcher Scheine ein, die von den Geschäften zur Einlösung überreicht wurden. Ein Anruf nach Sodingen ergab zuerst ungläubiges Kopfschütteln, es fehlten keine Lebensmittelscheine, hieß es. Ein nochmaliges Ersuchen Rosellens, den Block der Lebensmittelscheine genauer zu untersuchen, ergab, daß auf der Unterseite des Blocks etwa 60 Scheine herausgerissen waren. Nun wurden rasch die Firmen gewarnt, aber 40 Firmen hatten schon die Scheine anstandslos entgegengenommen. Zum Glück konnte sich die Verkäuferin eines Ladens entsinnen, wer 3 Weinflaschen leer zurückgebracht hatte, die auf Lebensmittelschein geholt worden waren. Die Verfolgung dieser Spur ergab einen Verdacht gegen den Angeklagten P., der mit dem Kostgänger jener Familie, aus der die drei leeren Flaschen stammten, ein Weingelage veranstaltet hatte. Aber P. war ein verstockter Sünder, man konnte ihm schließlich nichts Bestimmtes nachweisen, zumal die Verkäuferin jenes Ladens Angst hatte, man werde ihr aus Rache die Schaufenster einschlagen, sie wollte plötzlich nicht mehr mit Sicherheit wissen, ob es jene Person gewesen war, die die Flaschen zurückbrachte. P. wollte zudem den Wein, der bei dem Gelage getrunken worden war, bei einer anderen Firma gekauft und bezahlt haben. Die Untersuchung gegen P. wurde daher eingestellt.

Ein Jahr später, als der Leiter der Rechnungsstelle nach einer dienstlichen Fahrt zum Rathaus zurückkehrte, hörte er bestürzt von dem Verdacht gegen zwei Kollegen und der Verhaftung des einen, weil sie Zahlkarten gefälscht und sich an Unterstützungsgeldern bereichert haben sollten. Als er die gefälschten Zahlkarten sah, dachte er sofort an den Angeklagten P. Die Kriminalpolizei teilte seine Vermutungen. Aber auch diese Aktion gegen den viel zu raffinierten P. verlief negativ.

Doch es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen. P. wurde mit in die Herner Kleinvieh-Massendiebstähle verwickelt, über die wir vor einiger Zeit berichtet haben. Bei den Verhören verriet ihn einer der Teilnehmer als den Fälscher der Zahlkarten und Lebensmittelscheine.

Und nun konnte das Verfahren gegen P., zu dem sich seine Komplizen M. und W. hinzugesellten, neu aufgenommen werden. Der Verdacht des Stadtobersekretärs R. fand sich in allen Teilen bestätigt. Der geladene Bochumer

Schriftsachverständige Müscher,

eine Kapazität auf diesem Gebiete, wies dem dritten Angeklagten W. klipp und klar nach, daß er wenigstens einen Lebensmittelschein gefälscht hatte, außerdem macht sich schon derjenige, der einen anderen zum Fälschen einer öffentlichen Urkunde veranlaßt, schwer strafbar. Dem P. machten Zeuge wie Schriftsachverständiger das „Kompliment", die Schriftfälschung raffiniert vollbracht zu haben. Andererseits konnte der Schriftsachverständige feststellen, daß noch zwei weitere Schuldige, die man nicht kennt, an den Fälschungen beteiligt gewesen sind.

Eine eigenartige Auffassung hatte der dritte Angeklagte W. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß nicht er, sondern der Sodinger Beamte, der ihm das Stehlen der Lebensmittelscheine so leicht gemacht habe, der Verführer und daher zu bestrafen sei. Als der Richter ihn ironisch fragte, ob denn das Gericht den Beamten wirklich bestrafen müsse, meinte er ungerührt: „Von Rechts wegen, ja!" „Sie entwickeln sich ja immer besser!" erwiderte ihm kopfschüttelnd der Richter.

Der Staatsanwalt hatte gegen P. in drei Fällen (Diebstahl der Zahlkarten, Fälschung der Zahlkarten und Lebensmittelscheine sowie deren Gebrauch) fünfzehn Monate Gefängnis beantragt, gegen den erheblich vorbestraften M. wegen Gebrauchs öffentlicher Urkunden nach Verfälschung in zwei Fällen (d. i. bei den Lebensmittelscheinen und den Zahlkarten) zehn Monate Gefängnis, gegen W. wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Beihilfe fünfzehn Monate Gefängnis.

Das Gericht ging über diese Anträge weit hinaus. Das

Urteil

lautete gegen P. als den geistigen Urheber auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis, gegen M., weil er schwer vorbestraft ist, auf zwei Jahre Gefängnis und gegen W., der vor Gericht keinen guten Eindruck erweckt und der ebenfalls vorbestraft ist, gleichfalls auf zwei Jahre Gefängnis. Gegen W. wurde zudem sofort Haftbefehl erlassen, die beiden anderen Angeklagten sitzen bereits wegen der Kleinvieh-Massendiebstähle im Bochumer Gerichtsgefängnis, während in jener Sache das Verfahren gegen W. noch läuft. Die Strafe, erklärte das Schöffengericht in seiner Begründung, sei immer noch als milde zu werten, da das Gesetz Zuchthausstrafen bis zu 10 Jahren für solche Straftaten vorsehe.

Gedenket der Kriegerwitwen!

Namenlosen Kummer und schwerstes Leid ertrugen sie für das Vaterland und auch für dich. Darum ist es für dich eine Ehrensache den Kriegsopfer- und Frontsoldatentag am 16./17. September 1933 zu verschönern. Jede Art Spenden nimmt die N. S. Kriegsopferversorgung Herne, Schulstraße 28, Ruf: 50624 oder außerhalb der Geschäftszeit 51261 (Kam. Klucken) Sparkassenkonto Nr. 2596 dankbar entgegen.

Bei Reclam finden Sie alles
— aber nur Gutes —
zu niedrigstem Preise

Erste Hilfe
bei Erkrankungen u. Unfällen im Alltag u. im Sport. Von Med.-Rat Dr. K. Lange

Mit zahlreichen Abbildungen im Text. Geheftet 35 Pf., gebunden 75 Pf. — Ein Buch, das überall gebraucht wird, unentbehrlich für jede Familie, jeden Sporttreibenden, in der Fabrik, im Betrieb, auf Reisen. Gegen alles, was dem Menschen zustoßen kann, sei es Krankheit oder Unfall, findet man hier die sofort eingreifenden wirksamen Maßnahmen, alles ist hier übersichtlich, fachmännisch, klar und praktisch nach Symptomen und Behandlung dargestellt, jeder kann mit Hilfe dieses Buches bei allen plötzlichen Krankheiten und Unfällen helfen, retten und weitere Schädigungen verhüten.

Buchhandlung Koethers & Röttisches
8 Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Der Goldfischteich am Küchenfenster

Von dem Mostrichglas voller Stichlinge, die wir uns als Kinder selbst mit der Hand am Fluß- oder See-Ufer eingefangen hatten, bis zum schönen Aquarium und Terrarium, das auf dem Fensterbrett in der Küche seinen Platz gefunden hat, bauen wir unsere Goldfischteiche im eigenen Heim unablässig und mit einer Liebe, die fortgesetzt neue Entdeckungen in der Kleintierwelt macht. Hat man es erst zu einem Aquarium gebracht, das eine Frischwasseranlage, eine Luftzufuhr besitzt und worin schöne Wasserpflanzen für die gute Klärung des Wassers sorgen, so ist man ein Aquariumbesitzer, der mit vielen anderen ebensolchen Glücklichen zusammen diese besondere Welt der Naturfreunde bildet, die die rechte lebendige Sphäre darstellt, auf der unsere Naturwissenschaft zur Sache des Volkes wird.

Da erlebt man das Wunder der Natur dann täglich und vielseitig. Das Wunder, nein, die tausendfachen Wunder, die die Welt der kleinen Lebewesen ebenfalls offenbar werden läßt. Vom Laichen der Fische angefangen bis zu den winzig kleinen lebendig geborenen Guddis. In so einem Goldfischteich am Küchenfenster geht einem eine Welt der Schönheit und des Wissens im Naturzusammenhange auf, deren Reichtum nur der Liebhaber und Kenner abzuschätzen weiß.

Wie hübsch, zum Beispiel, wenn schon die Kinder ihre kleinen Wasserbassins betreuen lernen oder wenn sie von hier aus den nächsten Schritt in das dem Aquariumbesitzer so verwandte Gebiet des Terrarienfreundes hinübertun. Wächst nicht auch der Terrarienbesitzer heran aus dem Knaben oder Mädchen, die einst in später als so roh empfundener Form die harmlosen nette Maikäfer in Streichholzschachteln nach Hause brachten? Das erste Terrarium war dann vielleicht eine große Zigarrenkiste aus Vaters Besitz oder eine alte Schuhschachtel, die die Mutter vom letzten Einkauf her noch in der Ecke stehen hatte. Welcher Stolz erfüllte die Kinder, wenn sie einen Laubfrosch saßen, der zwar viel Pflege und Wartung bedurfte, vom Reinigen des Froschhauses bis zum Fliegenfangen, das ganze Stunden ausfüllen konnte. Wobei man noch so behutsam sein mußte, in der kleinen Hand die Fliege gar nicht etwa totzuquetschen. Tote Fliegen nahm „Nauke", oder wie er genannt wurde, nicht! . . .



Tropentiere am Stammtisch.
Zwei Mitglieder eines Terrarienvereins mit ihren selbstgezüchteten Alligatoren.

Aber von dem Goldfisch „Hans" und dem Laubfrosch „Nauke" bis zu einem wissenschaftlich gehaltenen und ergänzten Terrarium ist ein weiter Weg. Ein Weg voller Freude und voller kleinerer und größerer Enttäuschungen, bis man die Lebensbedingungen der einzelnen Tiere und ihr Gemeinschaftsleben so genau kennt, daß man selbst zum Züchter wird, der mit anderen Terrarienbesitzern die zahlreichen Vereine bildet, in denen die sachkundige Haltung und Pflege von Aquarien und Terrarien ihre wertvollste Stütze unter wissenschaftlicher und fachmännischer Anweisung findet. Freilich bis zu der nicht einfachen Haltung und Zucht der größeren Reptilien, etwa zum Alligatoren-Terrarium, schwingen sich nicht allzu viele auf. Aber gerade diese Terrarienbesitzer haben dafür umso größeres Recht, auf ihre Leistungen stolz zu sein. In den Wettbewerben und Preiskonkurrenzen der Aquarien- und Terrarienvereine und einer dort errungenen Auszeichnung liegt der äußere Höhepunkt für die Naturfreunde.

Bodenkram

Skizze von Peter Prior

„Karte genügt. Komme sofort. Zahle höchste Preise für Bodenkram aller Art."

Frau Elise, eine praktische Hausfrau, las die Anzeige im Blatt, und sofort fiel ihr ein, daß auf ihrem Boden allerhand Zeug stehe, das dieser rührige Geschäftsmann wohl gebrauchen könne. Vielleicht ließ sich aus den zerbrochenen Stühlen, dem räderlosen Kinderwagen, dem halb zerbrochenen Schlitten, den einer längst verschwundenen Epoche zugehörigen vergoldeten Gardinenstangen und dem sonstigen verstaubten Allerlei ein wenig Geld herausschlagen. Es kam vielleicht sogar so viel heraus, daß es zu einem schönen Veilchenstrauß für das Grab ihres Mannes, dessen Geburtstag in den nächsten Tagen war, reichte. Zu einem Kränzlein war das Geld vorhanden; aber ein großer Strauß seiner duftenden Lieblingsblumen war teuer. Und Frau Elise mußte rechnen.

Die „genügende" Karte wurde geschrieben, und der Mann mit dem Interesse für alten Bodenkram erschien am nächsten Tage auf der Bildfläche. Höflich und bescheiden, mit raschem Blick die Zimmereinrichtung, die Güte der Gardinen und den Wert des Teppichs musternd.

Aber nicht hier sollte er mustern, sondern auf dem Boden, und darum band Frau Elise ihre Schürze vor, setzte ein Häubchen auf das Blondhaar, holte den Bodenschlüssel und schritt dem Manne voraus, die drei Treppen hoch.

Eine eiserne Tür öffnete sich, nicht wegen der auf dem Boden befindlichen Schätze so stabil gearbeitet, sondern wegen der Feuersgefahr; durch einen schmalen Gang schritten sie dahin, wo hinter mit Schlössern verwahrten Lattentüren allerhand Bodenkram lagerte. Es roch hier nach Staub und Rauch, und es zog ganz fürchterlich.

Bald stand man vor dem Bodenkram der Frau Elise, und mit Kennerblicken musterte der Käufer die Ware. Einen Haufen Lappen durchstocherte er mit dem Stock, die Stühle wurden auf ihre Schäden geprüft, ein altes Vogelbauer schien nicht ohne Eindruck zu bleiben, die Gardinenstangen aber wurden mit wegwerfender Gebärde abgetan. Mit gefalteten Händen und Spannung beobachtete Frau Elise die Schürfarbeit des Mannes; aber seine Miene war nicht sehr hoffnungserweckend. Achselzuckend meinte er, die Sachen wären alle sehr gut erhalten und teilweise fast neu; aber er hätte nur für die Lappen, den Vogel— . . .

Hier unterbrach sich der Mann mit dem Späherblick und wies auf eine kleine, unscheinbare Truhe, die unter alten Säcken und Gerümpel aus einer Ecke hervorlugte. Der Händler ging auf die Truhe zu und brachte sie zum Vorschein. Zollhoch lag der Staub von Jahrzehnten auf ihr; aber der Mann entfernte ihn mit einem Tuche — und siehe da, es kam eine Malerei zum Vorschein, kunstlose Ornamente in Rot, Blau und Gelb, die sich geschickt angeordnet, in Hülle und Fülle um die kleine Truhe zogen. Auf dem Deckel war ein Herz gemalt und in ihm prangten verschnörkelt die Buchstaben „K. R.".

Die Truhe war ohne Schloß, und der Mann mit dem Interesse für Bodenkram öffnete den Deckel und griff hinein.

„Gestatten Sie?" rief er Frau Elise zu, denn er war ein gebildeter Mann.

„Immer zu!" sagte Frau Elise. Was mochte wohl Gescheites in dem alten Ding sein!?

Zu oberst lagen zwei verblichene Photographien, dann kamen alte Briefe, vergilbt und paketweise mit Bändchen umwickelt. Ein kleines Täschchen kam zum Vorschein mit Haarlocken, blonden, schwarzen und braunen; eine vertrocknete Rose lag dabei und ein kleines Medaillon.

Frau Elise wurde aufmerksam, und nahm das Medaillon in die Hand.

„Kein Silber!" lachte der Mann des Bodenkrams.

Frau Elise aber hatte das Medaillon geöffnet und erblickte das Bild — ihres Mannes. Ach! Das war ja ein Bild seines Vaters! Und auf der Innenseite des Medaillons stand: Meinem lieben Hubert zum 27. Geburtstage. Helene Runge. 3. März 1866. Das war die Mutter gewesen.

Ein sonderbarer Duft stieg aus der kleinen Truhe, wie von Lavendel und Myrte. Ach, da lag ja ein kleiner Kranz, ein Brautkranz! Vertrocknet, aber doch noch duftend wie einst vor vielen, vielen Jahren. Eine Bibel kam zum Vorschein, und ein Gesangbuch. Ein Paar weiße Handschuhe, lange weiße Handschuhe, von denen der rechte zerrissen war, und ein Paar niedliche Atlasschuhe. Zu unterst der Truhe fand der schwitzende Bodenkrammann einige Bücher und Hefte und einen Zeichenblock mit sonderbaren Krakeleien. Auf den Heften stand mit steiler, ungelenker Schrift „Karl Runge".



Verpfappert.

Elise griff, zitternd vor Erregung, nach den Heften. Das waren Schulhefte ihres Mannes. „Die Sonne leuchtet. Ich liebe meine Eltern. Der Wald ist grün. Der Schnee ist weiß." So stand es in den Heften, von Kinderhand geschrieben. Ein Rechenheft war dabei: $2+2=4\times16+17=30$. Aber der Fehler war rat korrigiert, und unter der Aufgabe stand eine rotgemalte „4", und unter der Vier der Name des Vaters dieses Rechenkünstlers — zum Beweis, daß er Kenntnis genommen hatte von dieser rechnerischen Schandtat. Der Zeichenblock enthielt phantastische Darstellungen von Häusern, Kirchen, Bäumen und Menschen, und nirgends fehlte der Name: Karl Runge.

Tief in Gedanken versunken, stand Frau Elise vor diesen Schätzen. Aber rauh riß sie der Althändler in die Wirklichkeit zurück.

„Die Truhe nehme ich und die anderen Sachen dort!" Er wies auf den Haufen Lumpen und mochte die sonstigen Herrlichkeiten, wie den Vogelkäfig und den Kinderwagen, mit dieser Geste in den Kreis des für ihn Wert Habenden einbeziehen.

Noch immer blätterte Frau Elise in den alten Briefen.

Ungeduldig fragte der Mann, dessen Zeit Geld bedeutete: „Was wollen Sie haben für den Kram, gnädige Frau?" Dabei griff er nach seiner Brieftasche, achselzuckend, mit hochgezogenen Augenbrauen, Daumen und Zeigefinger benetzend. Aber Frau Elise antwortete nicht, sondern war versunken in einen Brief, den sie selbst nach der ersten Klavierstunde an ihren damaligen Spielkameraden Karl Runge, ihren späteren Mann, geschrieben hatte. Der lag unter anderen Briefen in der Truhe.

Sehr geehrter Herr!

Bitte, belästigen Sie mich nicht mehr durch Ihr Abholen, da ich keine Lust habe zu unnützen Spaziergängen, wo ich jetzt immer üben muß.

Hochachtend

Elise Frank.

„Also 10 Mark werde ich für alles geben!" rief ungeduldig der Bodenkrämer.

Frau Elise erwachte. „Verzeihen Sie, lieber Herr!" sagte sie. „Ich will Ihnen den Weg bezahlen — oder die alten Sachen dort schenken für Ihre Bemühungen; aber die Truhe kann ich nicht verkaufen."

Und das Heiligtum mit beiden Händen tragend, schritt Frau Elise die Treppe hinunter, während der Mann die Lumpen in seinen Sack packte und die anderen Sachen auf seinen Handwagen verlud.

„Ich bin deinem Mann gestern begegnet. Aber er sah mich nicht!"

„Ja, er hat es mir erzählt."

Am Herdfeuer

Nr. 107 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1933

VOGEL ROCH

Roman von Walther Hjalmar Kotas

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde, Hasselfelder Weg 11 • Nachdruck verboten

Framer war wieder auf Deck. Eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn. Seine Arme hingen schlaff herab.

„Wir sind am Ende", raunte er Mr. Alscott zu. „Jetzt steht uns der Generalangriff bevor."

„Ich werde mein Leben teuer verkaufen", entgegnete der Amerikaner und trampfte die Hand um seinen Revolver.

Aber der Sturm, den der Detektiv erwartete, kam nicht. Man hörte die klare Stimme des Inders Befehle erteilen, während die „Barq" in guter Fahrt auf die „Buitenzorg" zusteuerte. Aus dem Wirrwarr von Tonnen und Taurollen tauchte ein Matrose auf, er hielt in der Hand eine weiße Flagge und winkte den Passagieren zu.

„Sie wollen verhandeln?" brach der Detektiv erstaunt aus.

Einer der meuterischen Offiziere erschien hinter dem Mann mit der Parlamentärsflagge, setzte ein Sprachrohr an den Mund und rief:

„Kann ich mit Mr. Framer sprechen?"

Der Detektiv rief zurück:

„Kommen Sie herüber und lassen Sie uns hören, was Sie zu sagen haben."

Der Offizier kletterte über die Barrikaden und suchte mit dem Blick nach dem Inspektor. Er hätte den Mann nicht gefunden, wäre dieser nicht selbst herangekommen. Das Gesicht Framers war von Staub, Ruß, Pulverdampf, Schweiß zu einer unkenntlichen Fratze geworden. Und seine Gefährten sahen nicht anders aus. Es war eine Schar Männer, deren Kräfte vor dem Versiegen standen. Ihre schmutzigen Gesichter waren verkniffen, nur aus den Augen sah eine dumpfe Ratlosigkeit, durch das unerwartete Auftreten des Unterhändlers mit Neugierde gemischt, die sich wahnwitzige Hoffnung auf Rettung machte.

Der Parlamentär sah dies alles. Er wußte nun, daß die Leute mürbe waren. Mit geringschätzigem Mitleid blickte er die Männer an, deren er bereits sicher zu sein meinte.

„Well, Mr. Framer," begann er. „Sie sehen, daß ein zweites Schiff zu unserer Unterstützung anjegelt."

„Da ich allerdings nicht blind bin," erwiderte der Detektiv trocken, „kann ich mich der Richtigkeit Ihrer Feststellung nicht verschließen. Was verschafft uns sonst das Vergnügen?"

„Mein Auftraggeber will sich nicht unbillig zeigen," sagte der Parlamentär. „Ihre tapfere Gegenwehr hat ihm Hochachtung eingeflößt. Aber Ihre Kräfte sind am Ende. Ihre Munition reicht wohl auch nur noch für zehn Schuß pro Mann, wenn's gut geht. Die „Barq" wird in wenigen Minuten an Steuerbord der „Buitenzorg" anlegen, und Sie können sich wohl vorstellen, was das bedeutet."

„Ich bin mir im klaren darüber," entgegnete Framer.

„Mein Auftraggeber macht Ihnen den Vorschlag, den Widerstand aufzugeben und die Waffen gutwillig zu strecken."

„Aha!" sagte Framer. „Und was würde mit uns dann geschehen?"

„Nichts, als daß die „Buitenzorg" ihren Kurs ändern und nach Persien steuern würde, wo es sämtlichen Herren Passagieren freisteht, an Land zu gehen. Selbstverständlich würden sich die Herren verpflichten müssen, sich während der Fahrt als unsere Gefangenen zu betrachten."

„Schön. Und die Damen?" fragte der Detektiv.

Der Offizier zuckte die Achseln.

„Ich habe lediglich den Auftrag, zu den Herren zu sprechen."

„I see," sagte Framer und nickte nachlässig. „Das heißt also, daß Ihr Auftraggeber, wie Sie sich so schön ausdrücken, mit dieser Kapitulation einen guten Fischzug zu tun gedenkt. Und wie, wenn wir uns nicht ergeben wollen?"



„Ritter, Tod und Teufel"

Kupferstich von Albrecht Dürer.

Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit überreichte der Rat Nürnbergs aus dem Kunstschatz der Stadt dem Führer als Ehrengabe einen Originalabdruck des weltberühmten Albrecht Dürerschen Kupferstiches „Ritter, Tod und Teufel".

„Was kann ich meinem Herrn melden?"

Framer sah die Leute an, die um ihn her hockten. Er las aus den Mienen der meisten, daß sie für die Kapitulation waren.

„Geben Sie uns eine halbe Stunde Zeit, Sir," wandte er sich dann an den Offizier. „Ich bin leider nicht in der Lage, so absolutistisch wie Ihr Herr regieren zu können. Ich muß erst die Herren da unten verständigen und über Ihre beiden Vorschläge abstimmen lassen."

„Ich bin für Kapitulation," rief ein Passagier.

Framer sah ihn achselzuckend an.

„Das sagen Sie wohl auch nur, weil Sie keine Frau an Bord haben."

„Ach was, Frau," gab der andere zurück. „Sie sehen doch, so oder so — die Weiber sind verloren. Es ist irrsinnig, uns für nichts und wieder nichts abschlachten zu lassen."

Die Mundwinkel des Inspektors zuckten.

„Nun, die Abstimmung wird ja ergeben, ob Ihr Räsonnement das richtige ist. Vorausgesetzt —" er wandte sich wieder an den Offizier, „daß Sie uns diesen kurzen Waffenstillstand gewähren."

Der Offizier nickte.

„Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde Bedenkzeit," sagte er. „Seien Sie klug, meine Herren," wandte er sich an die Passagiere.

„Ich bitte, jede Harangue zu unterlassen," fiel ihm Framer ins Wort.

Der Offizier salutierte, kletterte über die Hindernisse und zog sich mit dem Matrosen auf die Poop zurück.

Mit undurchdringlicher Miene sah Framer auf seine Gefährten nieder.

„Na, meine Herren, knobeln Sie einstweilen untereinander das Dilemma aus. Ich gehe zu den Kabinen."

Der Inspektor stieg zum Korridor hinunter und rief die Verteidiger dieses Schiffsteiles heran.

„Gentlemen," sagte er. „Der Feind hat uns den Vorschlag gemacht, zu kapitulieren."

Er schilderte den versammelten Männern die Lage und berichtete dann von der Alternative, vor der sie der Inder gestellt hatte.

„Das Schicksal der Damen ist in beiden Fällen, dieser Mädchenhändlerbande wehrlos in die Hände zu fallen. Es wird daher geraten sein, ehe Sie zu einer Entscheidung kommen, sich mit den Damen ins Einvernehmen zu setzen."

„Herrjeles! Mei' Caroline soll verhandelt wer'n!" schrie Herr Treitsche auf. „Nee, solang ich noch 'n Schuß in meine zwee Revolver hab', werd' ich dieser Gesellschaft was husten!"

„Ich glaube, Herr Treitsche hat wohl für uns alle gesprochen," sagte Arvid. „Aber ich bitte die anwesenden Herren dennoch, die Damen von der Situation zu verständigen."

Ueber Framers schwarzgraues Gesicht huschte ein Lächeln der Befriedigung. Hier standen wenigstens noch Männer. Und wenn die oben sich ergeben würden, hier unten wollten sie kämpfen bis auf den letzten Mann und er mit ihnen . . . Er nickte und sprach:

„Gut, meine Herren, ich warte."

Herr Treitsche rannte zu Hildens Kabine und rief aufgeregt:

„Caroline! Caroline! Gomm' raus!"

Ein runder Kopf mit zerzauster Frisur streckte sich vorsichtig zur Türe heraus.

Der Offizier blickte um sich und stellte mit heimlicher Freude fest, daß die Mehrzahl der Gesichter sich bei den letzten Worten des Detektivs in mißmutige Falten legten.

„Wenn Sie sich nicht ergeben wollten," antwortete der Unterhändler langsam, jedes Wort betonend, „dann würde sich mein Auftraggeber zu seinem Bedauern genötigt sehen, das Passagierdeck anzuzünden und alles, was ausgeräuchert wird, über die Klinge springen zu lassen."

„Wieder mit Ausnahme der Damen," bemerkte Framer trocken.

Der Offizier wies aufs Meer hinaus.

„Sie sehen," sagte er, „die „Barq" dreht bei und wartet, bis Sie sich entschieden haben. Mein Herr spielt fair play."

„Und hat den Joker unterm Tisch," knurrte Framer.

Eröffnung der Segelflugwoche

Der Auftakt zu dem 5. Westdeutschen Segelflugwettbewerb / Der Regen machte einen dicken Strich durch die Rechnung / Eröffnung durch Untergruppenführer Dr. Biermann / 43 Maschinen mit 285 Führern am Start

Der Auftakt des 5. Westdeutschen Segelflugwettbewerbs am Mittwoch in den Borkenbergen stand unter einem ziemlich ungünstigen Stern. Dicke graue Wolken hingen über dem Segelfliegerlager und ließen kaum eine zuversichtliche Stimmung für den ersten Tag aufkommen. Dazu herrschte fast Windstille. Als dann gegen Mittag ein feiner Landregen einsetzte, der bis in die späten Abendstunden anhielt, war sämtliche Hoffnung auf eine glatte Abwicklung der Leistungswettbewerbe und der Einzelkämpfe innerhalb der Gruppen geschwunden. Und das ist sehr bedauerlich, schon deswegen, weil man in wochenlanger emsiger Vorbereitung ein großes Programm vorbereitet hatte, das in seiner Durchführung einzigartig zu werden versprach. Waren doch allein 43 Maschinen mit 285 Führern angemeldet, eine Meldung, die die bisherigen weit übertraf. Wie gesagt, war von einer ordnungsmäßigen Durchführung von Flügen am ersten Tag kaum zu reden, da zunächst die Maschinen durch den Regen stark belastet und dazu noch von der schweren Luft sehr schnell niedergedrückt wurden.

Im Fliegerlager selbst herrschte großer Betrieb. Die einzelnen Gruppen trafen die letzten Vorbereitungen, die Maschinen wurden für den Start fertig gemacht und dann folgten die Abnahmeprüfungen, die natürlich bei der großen Zahl der Meldungen fast den ganzen Tag in Anspruch nahmen. Das Lager bot das übliche Bild bei einer Großveranstaltung. Emsige Geschäftsleute hatten hier und da schon kleine Stände errichtet und hofften auf eine gute Einnahme für den Tag, es blieb allerdings nur bei der Hoffnung. Denn vom Publikum war am ersten Tage fast gar nichts zu sehen. Dieses wird sich erst in den letzten Tagen einfinden, wenn die Wettbewerbe spannender werden.

Gegen 11 Uhr traf der Flieger Seelbach aus Gelsenkirchen mit Herrn Dr. Wendenburg und Gemahlin über dem Fliegerlager ein, herzlich begrüßt von seinen zahlreichen Freunden, unter denen sich auch der Vorsitzende der Borkenberge-Gesellschaft, Dr. Marbach, und Direktor Preuß befanden. Dann bestieg der Fluglehrer Peters die kleine „Klemm-Argus" und führte einige Kunstflüge vor, wobei er sich auch in Loopings usw. versuchte, womit er den Beifall der ganzen anwesenden Interessenten fand. Währenddessen hatten die Segelflieger, die SA. und SS., der Stahlhelm, der Freiwillige Arbeitsdienst und die einzelnen Ortsgruppen innerhalb des Deutschen Luftsportverbandes vor dem „Haus Gelsenkirchen", dem Wahrzeichen der Borkenberge, in einem Viereck Aufstellung genommen. Der

Untergruppenführer Dr. Biermann

schritt in Begleitung seines Adjutanten, Oberleutnant Hartmann, und Dr. Marbach die Front ab und richtete an die Flieger folgende Worte: „In Vertretung des Landesgruppenführers Laumann als kommissarischer Untergruppenführer habe ich den Auftrag, den 5. Westdeutschen Segelflugwettbewerb zu eröffnen. Ich erachte es zunächst als meine Pflicht, der Kameraden zu gedenken, die von uns gegangen sind im Kampfe für die große Idee des deutschen Fluggedankens, aber auch der zehn SA.-Kameraden, die ihr Leben lassen mußten für die große Idee des Nationalsozialismus. Das Ganze stillgestanden! (Die Menge verharrte eine Minute in Stillschweigen, um der dahingegangenen Kameraden zu gedenken).

Wenn wir hier zusammengekommen sind, so scheint es fast, als wäre alles beim Alten geblieben.

Aber die siegreichen Banner der nationalsozialistischen Revolution verkünden, daß doch nicht alles beim Alten geblieben ist, sondern daß eine ganz neue Zeit angebrochen ist.

Es ist noch nicht lange her, da wurden die Leute, die der großen nationalsozialistischen Idee huldigten, von hier weggejagt mit den Worten „Ihr habt hier nichts verloren, der Flugsport ist neutral". Die Fliegerei ist kein neutraler Sport. Die Fliegerei ist Kampf, und ein Kämpfer kann niemals neutral sein. Unsere Flieger sind immer national gewesen im Sinne eines gesunden Sozialismus.

Mut, Energie, Ausdauer und Tatkraft, das sind die Schlagworte, die über der Tätigkeit eines jeden Fliegers stehen,

die nichts verloren haben im Lager derjenigen, die einer vergangenen Zeit angehören. Die Jungflieger haben schon immer im neuen Geiste gearbeitet, bevor es nach oben gedrungen ist. Der alte DLV. hat mit dem neuen nichts mehr zu tun, es seien dann die Buchstaben. Der Geist des Nationalsozialismus hat ihn durchdrungen, und in diesem Geiste wird er weiter geführt werden und nicht im alten Geiste der Vereinsmeierei. Unser Handeln bestimmt die SA.-Dienstvorschrift. Unser Ziel ist die Erziehung der Jungflieger zu willensstarken und charakterfesten Menschen. Wenn Sie jetzt zum Wettbewerb antreten, dann tun Sie das getrost, und seien Sie sich bewußt, daß alles nur nach Leistungen beurteilt wird. Diejenigen, die unterliegen, sollen den Kopf nicht hängen lassen, sondern mit doppelter Energie und doppelter Ausdauer an ihre Weiterarbeit gehen. In diesem Sinne erkläre ich hiermit den 5. Westdeutschen Segelflugwettbewerb für eröffnet.

Dann traten die einzelnen Gruppen zu den Flügen an. Immer und immer wieder wurden die „Kisten" auf die Berge geschleppt, auf den Wasserberg und den Steinberg, aber es waren doch zum Teil nur Schulungsflüge, die infolge der widrigen Wetterverhältnisse von wenig Erfolg begleitet waren. Und als man abends müde und abgespannt sich zur Ruhe legte, da werden alle Flieger wohl eine Hoffnung auf besseres Wetter gehegt haben, damit auch der 5. Westdeutsche Segelflugwettbewerb wohl unter Dach und Fach gebracht werden kann.

Pferdesport

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Trudbert, 2. Irma Pluto, 3. Jean D. Toto: 63:10. Pl. 41, 16, 12:10, ital. 38:10.
2. Rennen: 1. Colbert Mc. Kinney, 2. Johanna M., 3. Kolophon, 4. Gun Adele. Toto: 26:10. Pl. 12, 16, 20, 20:10, ital. 77:10.
3. Rennen: 1. Lilie, 2. Däumling, 3. Schelde. Toto: 42:10. Pl. 17, 16, 19:10, ital. 41:10.
4. Rennen: 1. Laconia, 2. Coklop, 3. Trude Dillon. Toto: 42:10. Pl. 15, 42, 38:10, ital. 120:10.
5. Rennen: 1. Marie Watts, 2. Loblied, 3. Tuscarora. Toto: 15:10. Pl. 12, 17, 27:10, ital. 55:10.
6. Rennen: 1. Aquarium, 2. Mina, 3. Kudrum. Toto: 26:10. Pl. 14, 14, 14:10, ital. 52:10.
7. Rennen: 1. Lärche, 2. Export, 3. Nixe M., 4. Freda Gun. Toto: 22:10. Pl. 17, 27, 17, 19:10, ital. 155:10.
8. Rennen: 1. Glossy Silk, 2. Kerze, 3. John Toods. Toto: 26:10. Pl. 12, 12, 16:10, ital. 30:10.
9. Rennen: 1. Konkordia, 2. Coklop, 3. Morgengruß. Toto: 37:10. Pl. 20, 35, 15:10, ital. 102:10.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

1. Nationaler Renntag

Sonntag, den 17. September 1933, 15 Uhr.

Generalfeldmarschall-von-Hindenburg-Rennen. Großer Preis von Gelsenkirchen. Entscheidungslauf.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Siegfried-Preis: 1. Gest. Madlinghovens Feuerwarte Lommatsch), 2. Roselli, 3. Lilla. Sieg 24:10, Platz 12, 11, 52:10. Ferner: Finor, Emil, Aigan, Lanzenspitze, Saxophon, Magna, Pfalz.
2. Burgund-Jagdrennen: 1. H. Buchmüllers Reichsmark (Anderle), 2. Feudal, 3. Flügelmann, Toto: Sieg 560:10, Platz 130, 21, 35:10. Ferner: Palastritter, Daland, Generalissimus, Bodenbals, Feuerreiter, Raugräfin, Aria, Dachsbart.
3. Nibelungen-Preis: 1. Boeckers Paulchen (H. Wenzel), 2. Stapa Flow, 3. Lepine. Toto: Sieg 161:10, Platz 22, 34, 13:10. Ferner: Schwerthieb, Szarvas, Heruler, Fahrenwohl, Rosenrot, Märzprinzeß.
4. Rheingold-Pokal: 1. Gest. Lauvenburgs Lösegeld (K. Buge), 2. Polarstern, 3. Rudolf. Toto: Sieg 61:10, Platz 19, 15:10. Ferner: Laute, Liebeszauber.
5. Spessart-Jagdrennen: 1. Leutn. P. Schräplers Fino 101:10, Platz 18, 19, 13:10. Ferner: Porto Flip, Patina, Frischling, Patriotin.
6. Krimhilde-Preis: 1. H. Eickholts Wellenberg (H. Wenzel), 2. Wachau, 3. Girlande. Toto: Sieg 19:10, Platz 19, 16, 12:10. Ferner: Hasso, Heldensage, Dromete, Lieber Kerl.
7. Brünhilde-Ausgleich: 1. J. u. J. Thyssens Eisenkönig (H. Wenzel), 2. Fantasia, 3. totes Rennen zwischen Sistkon, Feldscher und Majestät. Toto: Sieg 148:10, Platz 45, 30, 16, 6, 13:10.

Doppelwette 4. und 5. Rennen: 673:10.

Rennen zu Chantilly.

1. Rennen: 1. Sanaa (Brethes), 2. Maronde, 3. Botanist. Toto: Sieg 29:10, Platz 14, 50, 36:10. Ferner: 7 Pferde.
2. Rennen: 1. Epremonde (Semblat), 2. Imperator 2, 3. Phebe. Toto: Sieg 56:10, Platz 24, 73, 40:10. Ferner: 8 Pferde.
3. Rennen: 1. Verdure 3. (J. Lepinte), 2. Dolly Parden, 3. Annabella 2. Sieg 44:10, Platz 16, 16, 21:10. Ferner: 6 Pferde.
4. Rennen: 1. Pick Up (F. Keogh), 2. Thaouka, 3. Ronsion. Toto: Sieg 48:10, Platz 28, 39:10. Ferner: 3 Pferde.
5. Rennen: 1. Sweet Legend (W. Sibbritt), 2. Roster, 3. La Tour Blanche. Toto: Sieg 41:10, Platz 17, 22, 16:10. Ferner: 8 Pferde.
6. Rennen: 1. Malina (Rabbe), 2. Eadbild, 3. Somerville. Toto: Sieg 67:10, Platz 28, 45, 25:10. Ferner: 11 Pferde.

Essener Reit- und Fahr-Turnier

Beteiligung holländischer Reiteroffiziere an den Jagdspringen.

An den großen Jagdspringen des Essener Turniers treten in Konkurrenz mit den Offizieren des Springstalls der Kavallerieschule Hannover und einer großen Zahl bekannter Zivilspringreiterinnen und -reiter zwei Offiziere der holländischen Militärreitschule Amersfoort. Es sind dies Rittmeister Schummelketel und Oberlt. Greter, die beide zu den holländischen Spitzenspringreitern zählen. Rittmeister Schummelketel war beim vergangenen Turnier in Dublin im vorigen Monat Sieger in einem großen internationalen Springen. Oberlt. Greter gewann am Sonntag in Köln nach erbittertem Kampf gegen „Nanuk" von Frau von Opel, den Oberlt. Graf von Uexküll ritt, den „Großen Preis von Köln", ein schweres Jagdspringen. Daß die beiden holländischen Offiziere eine schwere Konkurrenz für unsere Reiter sein werden, geht auch daraus hervor, daß sie auf Grund ihres großen Könnens nach dem Essener Turnier durch ihr Land zu den internationalen Turnieren nach Wien und Genf entsandt werden.

Das Verantwortungsgefühl für die kommende Generation

Das neue Deutschland erwartet und verlangt nicht nur vom Mann, sondern auch von der Frau tätige Mithilfe. Die Frau muß sich auf sich selbst, auf ihre Pflichten besinnen, sich mehr auf die Aufgaben beschränken, die einzig und allein ihr zukommen. Mit dem Doppelverdienertum wird aufgeräumt werden. Jede von einer Ehefrau bekleidete Berufsstellung, die ein Mann ausfüllen kann, schafft einem arbeitslosen Mann Verdienst und somit die Möglichkeit einer Haushaltsgründung oder, falls er verheiratet ist, wieder das Sorgen für die Familie. Das Familienleben gestaltet sich wieder normal. Der Mann ist der Verdiener, der Frau obliegt der Haushalt, die Familie. Sie kann sich der kommenden Generation in ganz anderem Maße widmen, als sie es bisher als Verdienerin, als Frau mit anderen Interessen konnte. Die Kinder sind unseres Volkes Zukunft. Der größte Stolz einer Mutter muß es sein, recht vielen Kindern das Leben zu geben, um sie im Geiste der neuen Zeit zu erziehen. Die Befähigung zu dieser Pflicht der Familie und dem Staat gegenüber schlummert in jeder Frau, in jeder Mutter. Sie muß aber rechtzeitig geweckt werden. Und dazu gehört ein starker Wille der Eltern und der Erzieher. Die Frau und Mutter muß, wie einst, sich erziehen lassen, um selbst erziehen zu können. Schon vor der Mutterschaft. Die Jugend muß rechtzeitig darauf hingewiesen werden, was die Zukunft des Volkes von ihr fordert und erwartet. Sie muß zur Selbstzucht, zum unbedingten Gehorsam, zu erstem Streben, zur Arbeit und Pflichterfüllung angehalten werden. Sie muß auf den Augenblicksgenuß verzichten lernen, wenn es gilt, hierdurch zu helfen. Sie muß zur Einsicht erzogen werden.

Die Jugend ist schmiegsam, anpassungsfähig und hat ein sicheres Empfinden dafür, was gut und edel ist. Sie verschließt sich nicht dagegen, wenn man von ihr Disziplin und Gehorsam fordert, weil sie weiß, daß man damit ihr bestes will. Die jungen Menschen, die von den Eltern nicht gleichgültig behandelt und erzogen werden, werden wiederum auch nicht gleichgültig ihren Kindern gegenüber sein.

Als Frau muß man sich seiner Kinder willen gesund erhalten, sich ein reines und feines Empfinden bewahren. Man muß Zeit für den Mann und für die Kinder aufbringen. Man muß gütig sein können, man muß verzichten können, wenn man mit diesem Verzicht Mann und Kindern etwas sein kann. Der Vater ist der Schützer für Mutter und Kinder. Die Mutter die Sorgende, die Erziehende. Das ist das gesunde Verhältnis in einer Familie. Die Mutter muß nicht nur für die Kinder, sondern gleichermaßen für den Mann sorgen. Dadurch bringt sie die Harmonie in das Leben einer Familie. Und wenn der Mann sich umhegt fühlt, wird er das Bedürfnis haben, besonders verstehend sich seiner Familie zu widmen und so an der Erziehung seiner Kinder starken Anteil haben. Hand in Hand müssen die Eltern die Erziehung des Kindes leiten. Es darf nicht sein, daß ein Teil die Verantwortung auf den anderen Teil abschiebt. Jeder gebe sein Bestes und legte es in die Seele des Kindes.

Maria Merten.

Witterungsbericht

Westdeutschland befindet sich auf der Nordostseite der nordfranzösischen Störung, die sich seit gestern nur wenig ostwärts verlagert hat. Das ihr vorauseilende Wolkenfeld hat bei der über Westdeutschland über 500 Meter Höhe herrschenden westlichen Luftströmung heute morgen die Oder erreicht. Beim Aufgleiten der feuchten Warmluft bildeten sich in den gestrigen Abendstunden über dem westlichen Deutschland verschiedentlich Gewitter heraus, die meist nur in höheren Lagen reichlichen Niederschlag brachten. In unserem Bezirk bleibt zunächst in den bodennahen Schichten die östliche Luftströmung bestehen, sodaß das trübe, neblige Wetter noch anhält. Später dürften jedoch Winde aus westlichen Richtungen einsetzen, die kühlere Luft heranbringen und somit schauerartige Niederschläge veranlassen.

Vorhersage für Donnerstag: Bei auffrischenden auf West drehenden Winden Temperaturen weiter zurückgehend. Ueberwiegend wolkig bis bedeckt und Niederschläge in Schauerform.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortgesetzt kühl und unbeständig bei westlicher bis nordwestlicher Luftströmung.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 14. September 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: Gottes Macht und Vorsehung (Beethoven). 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.** 1. Teil. 1. Wenn wir marschieren, Marsch (Olias). 2. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" (Joh. Strauß). 3. Monte Christo, Walzer (Kotlar). 4. Auf Fahrt und Walz, Wandervogellieder-Potpourri. 5. Mein Herz, Walzer-Romanze (Pata). 6. Harmonika-Polka (Pörschmann). 7. Hans und Grete, Rheinländer (Silwedel). 8. Radetzky-Marsch, Armeemarsch 145 (Joh. Strauß).
6,40 **Wiederholung des Spätberichts.**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.**
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,03 **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschließend: **Morgenkonzert.** 2. Teil. Buntes Schallplattenkonzert.
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
8,03 **Für die Frau.**
8,15 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
9,00 **Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender.** Aus Wirtschaft und Verkehr. Postbeförderung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin". Hörbericht aus Friedrichshafen.
10,00 **Frühbericht, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Schulfunk** für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Kölner Jungen wandern nach Köln. Lehrer Illigen: Was sie da erlebten.
10,40 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Aus der weiten Welt. Dipl.-Ing. Pantenburg: „Von der blauen Adria zu den schwarzen Bergen", Bericht mit Schallplatten. — Otto Lautenschläger: „Wanderung im Böhmerwald". — Edi Schmidt: „Tippelei durch Jugoslawien".
11,58 **Wettervorhersage.**
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Städtischen Orchesters Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum. 1. Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster" (Rossini). 2. Zweite Suite aus der Oper „Arlesierin" (Bizet). 3. Kaiser-Walzer (Strauß). 4. Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann" (Lortzing). 5. Kleine lustige Ouvertüre (Leuschner). 6. Csardas Nr. 8 (Michiels). 7. Die Wache zieht auf, Marschpotp. (Kochmann).
13,15 **Mittagsbericht 1.**
13,30 **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt. 1. Hand in Hand, Marsch (Blon). 2. Jessonda, Ouvertüre (Spohr). 3. Tonbilder aus Skandinavien (Fredrikson). 4. a) Morgens auf dem Felde (Pesse) b) Kindertanz (Micheli). 5. Frühlingszauber Walzer (Translateur). 6. Alle mit uns, Marsch (Robrecht).
Gegen 14,00 **Mittagsbericht 2.**
15,00 **Kinderstunde.** Fröhliche Musik für unser Jungvolk
15,30 **Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.**
15,50 **Stimme der Zeit.**
16,00 **Deutsches Schicksal im Volkslied.** Eine Hörfolge von Heinrich Lilienfein.
17,00 **Vesperkonzert.** Konzert auf 2 Klavieren. Karl Delseit — Hans Haaß. 1. Duettino concertante (Mozart-Busoni). 2. Gavotte und Gigue aus der Suite „Im alten Stil" (Kaun). 3. Canconetta u. Irischer Volkstanz aus dem Concertino (Haaß).
17,30 **Chormusik des 16. und 17. Jahrhunderts.** Ausführende: Die „Kantorei" des Leipziger Landeskonservatoriums, Leitung: Kurt Thomas. 1. Drei Madrigale: a) Feinslieb, du hast mich g'fangen; b) Ach Schatz, ich sing und lache; c) Jungfrau, dein schön Gestalt (Hans Leo Haßler). 2. Fünf Madrigale von Natur und Wandern: a) Innsbruck, ich muß dich lassen (Isaak); b) Ein Hennlein weiß (Scandelli); c) Der Kuckuck (Stephani); d) An hellen Tagen (Gastoldi); e) Fahren wir froh im Nachen (Gastoldi). 3. Vier Motetten aus der geistlichen Chormusik: a) Die Himmel erzählen, b) O lieber Herre Gott, c) Selig sind die Toten, d) Das ist je gewißlich wahr (Heinr. Schütz). 4. Zwei alte Choräle: a) Wachet auf (Praetorius); b) Nun bitten wir den Heiligen Geist (Walther). 5. Drei geistliche Abendlieder: a) Nun will sich scheiden Nacht und Tag (Schütz); b) Die Nacht ist kommen (Schein); c) Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh' (Calvisius).
18,15 Wilhelm Schuster: **Umbruch der Krankenversicherung.**
18,30 **Deutsche Sprecherziehung.** Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.
18,45 **Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Neue Erde. Hörspiel von Andreas Weinberger. Leitung: Veith Roßkopf.
20,00 **Erste Abendmeldungen.**
20,05 **Weltpolitischer Monatsbericht.** Erstattet von Univ.-Prof. Dr. Karl Haushofer.
20,25 **Operette ist Trumpf.** Orchester, Kammerchor und Solisten des Westdeutschen Rundfunks.
22,00 **Spätbericht.**
22,20 **Schöne Stimmen auf Schallplatten.**
23,00 **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt.

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:

2.927 gegen 2.957 vorher (Parität 4.198 Mark)

Pfund in Berlin:

13.42 gegen 13.54 vorher (Parität 20.429 Mark).

Berliner Börse: Beruhigt, Schluß fest

Berlin, 13. Sept.

Das tatkräftige Eingreifen der maßgebenden Stellen an der Berliner Börse trug heute weiter zur Beruhigung bei. Das Angebot hat nachgelassen. Auch die Vielzahl der kleinen Verkaufsorders, die größten Teils aus Publikumskreisen stammte, die durch die vorangegangenen Rückgänge unnötigerweise beunruhigt wurden, ist wesentlich zusammengeschrumpft. Man konnte im Gegenteil heute wie schon gestern weitere kleinere Meinungskäufe von dieser Seite aus beobachten. Auch aus der Provinz waren Kauforders eingetroffen. Die Erholungen, die fast durchweg zu verzeichnen waren, gingen im allgemeinen aber über Bruchteile von Prozenten nicht hinaus.

Stärker befestigt waren Braunkohlenwerte. Bubiag + 5, Niederlausitzer Kohlen + 1¼, Rheinbraun + 1½, Eintracht + 2¼. Von Steinkohlenwerten waren Harpener 1 Punkt höher. Farben gewannen 1 Prozent, und im Verlauf nochmals 1. Auch Reichsbankanteile konnten fast um 2 Prozent anziehen. Kaliwerte lagen nicht ganz einheitlich; im Verlauf aber ebenfalls erholt. Von Montanwerten hatten Gelsenkirchen (+ 1¾) die Führung. Vereinigte Stahl gewannen ¾, Mannesmann 1¾. Elektrowerte waren wenig verändert; Brauereiaktien lagen fest. Schultheiß + 2¼, Dortmunder Union + ½.

Auch am Rentenmarkt war die Stimmung wesentlich freundlicher. Altbesitzanleihen konnten um ¼ Neubesitz um 10 Pfg anziehen. Reichsschuldbuchforderungen wurden ¼ Prozent höher umgesetzt. Reichsbahnvorzugsaktien gewannen ¼.

Tagesgeld stand mit 4½, teils 4¾, zur Verfügung. Am Valutamarkt lag der Dollar schwach und im Zusammenhang hiermit auch das Pfund. Der Rückgang der amerikanischen Valuta dürfte auf die Forderungen von einer kontrollierten Inflation in den Vereinigten Staaten zurückzuführen sein. In Berlin gab der Dollar auf 2,91½ und Pfunde gegen Mark auf 13,38 nach. In Paris schwächte sich das Pfund auf 81,56, in Zürich auf 16,50 und in Amsterdam auf 7,93 ab.

Die Börse schloß in ausgesprochen fester Haltung, da die Nachfrage auf fast leere Märkte stieß. Die Schlußnotierungen lagen vielfach 2 bis 3 Prozent über den Anfangskursen. Elektrische [illegible] waren insgesamt 4 Prozent, Siemens 3 Prozent, Gelsenkirchen 3 Prozent und Gesfürel 3¼ Prozent höher. Nachbörslich waren Farben mit 109¾ gesucht. Ferner hörte man AEG. 17½, Siemens 129½, Reichsbank 139, Conti 131½, Neubesitz 9,7, Altbesitz 76¼, Mannesmann 57½, Rheinstahl 74¼, Rheinbraun 175, Gesfürel 70, Rütgers 46¾, Charlottenb. Wasser 60½, RWE. 73¾, Waldhof 32½, Elektrische Lieferungen 70, Lloyd 11⅜, Ver. Stahl 30½, Phönix 31, Harpener 81¼, Klöckner 49, Hoesch 52¾, Gelsenkirchen 47¾, Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 100,37, 1940er 82,62—83,87, 1946er—1948er 75,75—76,62.

Starker Verkehrsauftrieb im August

Reichsbahndirektion Essen stellte 502 Sonderzüge / Brennstoffversand 12,7 Prozent höher als im Vorjahre

Der Personenverkehr bei der Reichsbahn stand im Monat August im Zeichen der Ferienreisen und großer Veranstaltungen. Neben den planmäßigen Zügen mußten 502 Sonderzüge zur Bewältigung des starken Reiseverkehrs gefahren werden. Unter diesen Sonderzügen befanden sich 38 Ferienzüge, 212 Vor- und Nachzüge zur Entlastung der planmäßigen Züge, 20 Züge für Kinder, die in Erholungsgebiete geschickt wurden, 10 Züge aus Anlaß des Reichsparteitages der NSDAP. in Nürnberg, 64 Züge zum Besuch des „Heiligen Rockes" in Trier und 50 Züge zur Erreichung von Badegelegenheiten im Freien.

Im Güterverkehr hat die günstigere Entwicklung der Verkehrslage im Vergleich zum Vorjahre im allgemeinen angehalten. Während der Gesamtbrennstoffversand im August infolge der größeren Anzahl Arbeitstage (27 gegen 26 im Juli) eine kleine Zunahme aufweist, ist der arbeitstägliche Versand in Auswirkung der voraufgegangenen Vorratsbezüge an Hausbrand um ein geringes Zurückgegangen. Der Rückgang im August ist in den letzten Jahren aus Anlaß der ab Mai von Monat zu Manot fallenden Rabatte für Vorbezüge von Hausbrand eine Regelerscheinung; erfreulicherweise ist er in diesem Jahre kaum nennenswert, was als Merkmal einer allgemeinen Wirtschaftsbelebung gewertet werden darf. Insgesamt wurden an O-Wagen für Brennstoffe im August d. J. gestellt 431 356 (424 087) oder arbeitstäglich 15 753 (15 982) Wagen zu 10 Tonnen. Davon wurden zum Versand auf der Reichsbahn aufgeliefert 425 710 (418 691) oder arbeitstäglich 15 548 (15 782) Wagen zu 10 Tonnen. Gegenüber August 1932 hat der Brennstoffversand auf dem Schienenwege um arbeitstäglich 1742 Wagen zu 10 Tonnen oder 12,7 Prozent zugenommen.

Essener Börse

Fest.

Essen, 13. Sept.

Die Essener Börse verkehrte im Einklang mit Berlin in fester Haltung. Wintershall-Aktien waren dagegen ohne wesentliche Kursveränderungen im Handel. Der Kuxenmarkt hatte nur geringes Geschäft auf wenig veränderter Basis. Am Kohlenmarkt wurde ein Umsatz in Ewald-Kuxe beobachtet. Ferner gingen einige Lothringen-Aktien um. Von Kaliwerten war eine Beienrode-Kuxe niedriger im Handel. Dagegen wurde für eine Neusollstedt-Kuxe ein höherer Preis angelegt. Ferner war ein kleiner Umsatz in Burbach-Aktien festzustellen. Von unnotierten Werten wurden Kabelwerk-Rheydt umgesetzt. Die Börse schloß zu behaupteten Kursen bei stillem Geschäft.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Für Erbsen besteht weiter bessere Nachfrage. Ueberhaupt scheint sich der Konsum von Hülsenfrüchten jetzt zu heben. Von der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht verspricht man sich eine günstige Beeinflussung des Marktes, da Hülsenfrüchte wegen ihrer leichten Zubereitungsart bei der Beschaffung von Lebensmitteln mit in erster Linie in Frage kommen. Exportnachfrage zum Teil befriedigend. Bohnen und Linsen liegen ziemlich ruhig. Für Lokoware nannte man folgende Preise: Japanbohnen 20,50 bis 21, Chilebohnen 19,50 Mark per 100 Klg. Grüne Erbsen mit Schale 18,50—20,50, gelbe Viktoriaerbsen 17,50—20,00, grüne Erbsen, geschält 26,75, grüne Splitterbsen 23,00—23,50, gelbe Erbsen, geschält 24, gelbe Splitterbsen 21,50, kleine Russen-Linsen 16, Mittellinsen 16,50—18,00, große Linsen 19,50 bis 22,00, Chile-Linsen fag 19,50, dal. extra lange 21,50 Mark per 50 Klg.

Roblakao: Grundtendenz stetig. C. i. Accra neue Haupternte Nov./Jan. und Dez./Febr. Abl. 22/6 cif. Lagos fag neue Ernte Okt./Dez. Abl. 21/6 bis 21/3 cif. Sup. Themo auf Approbation 25/9 bis 26/— cif. Sup. Bahia Sept./Okt. Abl. 25/9 cir. Trinidad erste Marken Sept./Okt. Abl. 29/— cir. Uebrige Preise unverändert.

Der Wiener Katholikentag

Vom Kampf des Glaubens

Von unserem Sonderkorrespondenten
Professor Dr. Fr. Schreyvogl.

III.

Die großen weltlichen Veranstaltungen, die nun den Ausgang des Katholikentages in Oesterreich abrollen, gehören auf ein anderes Blatt. Zweifellos fügt es sich aber auch glücklich, daß gerade jetzt der Katholikentag am reinsten seine religiöse Bedeutung zeigt, zum Seelentern der Erörterungen vordringt. In seiner Rede „Von der Glaubensspaltung zur Glaubenseinheit" stellte Pater Georg Bichlmeier S. J., einer der populärsten Mitglieder des Wiener Jesuitenkollegs, im Stadion sehr glücklich den allgemeinen Drang zur Einheit dar, der sich in allen religiösen Lagern zu gleicher Zeit zur Geltung bringt. Es wird, was sich vereinigen soll, von seiner innersten Natur her auf diese Zukunft vorbereitet. In der katholischen Kirche selbst ist in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher die wahrhaftige Glaubensgemeinschaft zu verspüren, die Priester und Laien, Hierarchie und Kirchenvolk in lebendiger Einheit verbindet. Ist diese Glaubensgemeinschaft nicht schöpferisches Beispiel und seelische Vorbereitung jeder anderen lebendigen Zusammengehörigkeit, auch der Volksgemeinschaft, die alle Spaltungen im Volke überwinden muß? Solcher Drang zur Einheit muß sich nun sinngemäß über die heutigen Grenzen der katholischen Kirche entfalten; bis zum großen Weltgedanken einer Einigung mit dem Protestantismus und mit den christlichen Kirchen des Ostens. Nach einer sehr übersichtlichen Darlegung über die Einigungsbestrebungen, die sich seit der „Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum" in allen protestantischen Ländern zeigen und einer auch menschlich erschütternden Betrachtung der Lage Rußlands stellte Bichlmeier eindeutig Willen und Bereitschaft, auch die dogmatischen Möglichkeiten der Einigung auf seiten der katholischen Kirche dar und schloß mit einer von den Zehntausenden mit großer Bewegung aufgenommenen Anrede an die „getrennten Brüder und Schwestern": „Unser sehnlichster Wunsch ist es, daß wir wieder eins werden, wie wir es ehemals gewesen sind". Niemand empfand diese Feststellung im Sinne politischer, auch kirchenpolitischer Aktualität. Aber doch gehört gerade diese Rede des Katholikentages zu jenen Kundgebungen, denen man einmal aus dem Rückblick späterer Jahrzehnte historische Tragweite zugestehen wird.

Professor Wilhelm Schmidt, der berühmte Ethnologe, suchte aus der unverlierbaren Würde, die jeder Seele aus ihrer Kindschaft Gottes zukommt und aus der sittlichen Freiheit, die sich daraus ergibt, die Fähigkeit des Katholiken zur sozialen Bindung zu entwickeln. Gerade der Katholik, der ein festes Gefühl von der Einheit der Welt als Schöpfung Gottes in sich trägt, ist berufen, die richtige Mitte zwischen den Forderungen des Ich und des Wir zu finden. Es mag hier auch das Wort hergesetzt werden, das Pater Schmidt, ein geborener Westfale, in tiefer schmerzlicher Bewegung über die Trennung von den Katholiken im Reiche sprach. „Das ist eines der dringendsten Gebetsanliegen," sagte er, „wir müssen unablässig beten, daß Gott den Männern, die zur Abhilfe dieser deutschen Volksnot berufen sind, Liebe, Vertrauen, Weisheit und Kraft einflößt. Für eine solche überragende, wahrhaft heilbringende Führerleistung!" Wahrhaftig, dieses Wort aus der Seele eines Priesters kann auch mitten im heftigsten Meinungsstreit Gehör fordern.

Am Morgen des Montags hatte eine Prozession zur Grabstätte Marco d'Avianos stattgefunden. Abertausende vereinigten sich im Gebet um die Seligsprechung jenes großen Priesters, der als Berater Kaiser Leopolds und als feuriger Führer der Seelen durch die innere Abwehrkraft, zu der er die Wiener und Oesterreicher emporzureißen wußte, nicht minder an der Abwehr der Türken Anteil hat, als der Verteidiger Wiens, Ernst Rüdiger Starhemberg. Noch sinnfälliger war freilich die historische Erinnerung durch den Gottesdienst angesprochen, den der Kardinal Hlond am Dienstagmorgen am Kahlenberg hielt, in jener Kirche, in der Johann Sobieski und Karl von Lothringen vor der Schlacht dem Gottesdienst beiwohnten und die Kommunion empfingen. Ein strahlender Himmel spannte sich über einer wahrhaft unübersehbaren Menge, die nicht nur von der religiösen Weihe der Stunde ergriffen war, auch im Ausblick auf Wien hinunter praktische Geschichtserinnerung treiben konnte. Da standen die Türken, dort die Tartaren, konnte jeder Vater seinen Kindern erklären, dort standen die österreichischen Truppen, dort die deutschen Hilfsvölker, dort die Polen. Und da stürmten sie die Hänge nieder, mit dem Ruf „Gott will es" und jener Leidenschaft, die allein Entscheidungstaten der Geschichte vollbringen kann.

*

Schier unübersehbar, wie die Themen und Stimmungen des Katholikentages ist auch die Zahl derer, die auf dieser Weltbühne die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich ziehen. Aber die breite Menge wählt auch aus der dichtesten Fülle in einer geheimnisvollen Uebereinstimmung des Herzens aus. Die Wiener haben, mit so allgemeiner Herzlichkeit sie auch die fremden Kardinäle — Seredi, Verdier, Hlond —, die Aberdutzende von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und Prälaten begrüßten, wo sich ihnen nur eine Gelegenheit bot, ihre Lieblinge bestimmt. In der Erinnerung der Hunderttausende werden wohl drei Gestalten für immer weiterleben: Der Kardinallegat La Fontaine, der Kardinal Innitzer und der Präsident des Katholikentages Klemens Hofmeister.

Der Wiener Oberhirte ist der Sohn einfacher Handwerksleute aus Nordböhmen, so versteht er die Sprache des „kleinen Mannes", kennt seine Sensucht und ihre vielen kleinen Wünsche und Leiden. Dabei welch seltsamer Werdegang! Universitätsprofessor, Rektor der Wiener Universität, Minister für soziale Fürsorge, Erzbischof von Wien! Es mutet heute an, als hätte die Vorsehung den Kardinal Innitzer, der Oberhirten einer Zeit der Einheit und Gemeinschaft, gerade deshalb so kreuz und quer durch alle Gebiete des Lebens geführt, um ihm überall das Wesen dessen zu öffnen, was er im Glauben verbinden soll. Den Bauern und den Handwerker, den er von seiner Heimat her kennt, den Intellektuellen, den Politiker. In den wenigen Monaten seines Amtes hat der Wiener Kardinal auch eine Popularität erreicht, wie sie selbst diese Stadt, die so gern ihr Herz öffnet, kaum je gekannt hat. Wo die hochgewachsene Eminenz, die noch immer mit jugendlicher Frische wirkt, auftritt, braust ihr unbeschreiblicher Jubel entgegen. Hierzu kommt, daß das unbedingte Bekenntnis zum Gesamtdeutschtum, das dem Kardinal als Sudetendeutschen selbstverständlich ist, ihm das Vertrauen aller nationalen Kreise ebenso sichert, wie seine soziale Gesinnung die Liebe des Arbeiterstandes.

Der Kardinallegat La Fontaine wieder hat die Wiener durch die rührende Sanftmut seiner Erscheinung angesprochen. Durch den anziehenden Gegensatz zwischen dem strengen Zeremoniell, das sein Auftreten bestimmt und der väterlich-menschlichen Art, mit der er selbst dem Volk begegnet. Ein Teil der Popularität des Kardinals, die ihn schon am zweiten und dritten Tag seines Aufenthaltes allen Wienern vertraut gemacht hatte, kam auch seiner Begleitung zugute. Dem Kobelgardisten, der aufrecht mit schimmerndem Helm immer neben seinem Platz ebenso links zu finden war, wie rechts der Ehrenkämmerer im roten Frack. Wenn aber dann der Kardinallegat, leicht gestützt von einem jungen Kaplan zum Mikrophon schritt, bezauberte das weiche Italienisch des Kirchenfürsten, der gütige Blick des geneigten Greisenhauptes, der bewegende Klang der volltönenden, nur bisweilen ein wenig schwankenden Stimme, die Menge. Der Unkundige könnte meinen, daß die italienischen Ansprachen die Teilnahme der Zehntausende erkalten lassen müßten! Es war gerade umgekehrt. Mit richtiger Spannung suchten die Zuhörer den Sinn der langsam vorgetragenen Sätze auch ohne Kenntnis der Sprache zu enträtseln und folgten ergriffen der Uebersetzung, die immer sogleich erfolgte und den Kardinal La Fontaine jedesmal als einen Sprecher von persönlichster Form zeigte. Der Heilige Vater hätte zu dieser Tagung kaum einen besseren Gesandten wählen können.

Der Präsident des Katholikentages, Klemens Holzmeister, war vorher nur in der Kunstwelt berühmt, nun ist er es in ganz Wien. Man hat es allgemein als eine Verbeugung vor dem eigentlichsten Wesen des Oesterreichertums empfunden, daß ein Künstler an die Spitze des Katholikentages berufen wurde, daß ein Mann, der zur Zeit in Oesterreich die schönsten Kirchen baut, aber auch im Ausland höchstes Gewicht hat — Kemal Pascha beschäftigt Professor Holzmeister mit großartigen städtebaulichen Plänen — nun sichtbar berufen wird, am religiösen Bau der Zeit mitzuschaffen. Dieser große Architekt gibt schon in seiner Person das glücklichste Versprechen für die katholische Zukunft ab, sie wird nicht nur richtig, sie wird auch schön gebaut sein. Der lebensvolle Tiroler, der kaum im Anfang der Vierzig steht, hat mit seiner hochgewachsenen männlichen Erscheinung das österreichische Volk aufs glücklichste repräsentiert. Immer ist der Mensch der sicherste Angelpunkt für den unsichtbaren Gedanken und nichts festigt so die Ueberzeugung, daß ein ganzes Werk gelingt, als eben ein — ganzer Mann!



Die Festmesse des Katholikentages.
Das Große Tiroler Kreuz, der „Tiroler Christus", beim Feldgottesdienst im Schönbrunner Schloßpark.

Fronleichnamsprozession durch den Urwald

Eine deutsche katholische Siedlungsgemeinschaft in Süd-Brasilien
Junge Menschen finden zur Scholle zurück

Kaplan Beil berichtet über sein Werk

Nicht nur ein Volk als Ganzes, sondern auch der einzelne Mensch gleicht jenem Antäus der griechischen Sage, der kraftvoll und unbesiegt war, solange er mit der Erde in Berührung blieb, der aber alle Kraft verlor, wenn ihm diese Berührung genommen wurde. Es ist das Verhängnis der ganzen industriellen Entwicklung gewesen, daß mit der riesigen Zunahme der Bevölkerung eine immer stärkere Ablösung der Menschen vom Boden parallel ging. Ja das ganze Elend unserer wirtschaftlichen und sozialen Situation resümiert sich schließlich in dem Mißverhältnis zwischen Mensch und Boden. Aber die Sehnsucht der Menschen nach der Rückkehr zur Erde ist nicht nur eine wirtschaftliche Existenzfrage, sie ist auch eine geistige Sehnsucht nach Befreiung von dem Eingespanntsein in die überspitzte, unnatürliche Kompliziertheit der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur, eine Sehnsucht nach Einfachheit und Natürlichkeit, wie sie nur die Berührung mit der Scholle ermöglicht, nicht zuletzt eine Sehnsucht nach Erlösung aus lähmender Passivität und von dem Zwang anonymer Mächte, nach kraftvoller Gestaltung des eigenen Lebens, Auge in Auge mit dem Schicksal. Im Jahre 1931 unternahm es ein junger Kaplan aus Berlin, der Not und Elend großstädtischer Entwurzelung aus seiner seelsorgerischen Tätigkeit kennen gelernt hatte,

junge Menschen wieder zur Scholle, Urelement des Heimatgefühls zurückzuführen.

Da die Möglichkeiten der Inlandsiedlung damals sehr beschränkt waren, nahm er den Plan geschlossener deutscher Siedlungen in Brasilien energisch in Angriff. In den beiden südlichsten Staaten Brasiliens, Santa Catarina und Rio Grande do Sul wohnen 800 000 Deutsche, die sich die deutsche Muttersprache bis in die heimatliche dialektische Färbung hinein, ihre Religion und Kultur bewahrt haben. Junge Deutsche in der Nähe dieser geschlossenen deutschen Gebiete anzusiedeln, bot nicht nur für sie stärkere Gewähr und Stütze für die Bewahrung des heimischen Volkstums, sondern stellte auch für die seit einigen Generationen schon dort ansässigen Deutschen wieder eine lebendige Verbindung mit dem gegenwärtigen deutschen Leben her, bedeutet für sie eine gewaltige Belebung ihres volklichen und kulturellen Zugehörigkeitsgefühls.

Da die Einzelsiedler oft scheitern an der schwer erträglichen Einsamkeit des Urwaldlebens, entschloß sich Kaplan Beil zur

geschlossenen Gemeinschaftssiedlung.

Im Juni 1932 ging er mit einem Trupp junger Leute hinüber, die sich vorher mit feierlichem Eid auf die selbstgegebene Verfassung verpflichtet hatten und nun zwei Jahre unter straffer Führung arbeiten. Nach zwei Jahren erhält jeder Siedler ein Holzhaus, 100 Morgen Land, davon 15 Morgen gerodet, Geräte und einen geringen Viehbestand. Er kann nun eine Familie gründen und auf eigener Scholle wirtschaften, ohne Schulden, bei nur ganz geringen steuerlichen Abgaben. Voraussetzung zur Teilnahme an der Siedlung ist allerdings ein Kapital von 1500 Mark.

Kaplan Beil, der augenblicklich in Deutschland weilt, sprach am Dienstag in Bochum in kleinem Kreise über die bisherigen Erlebnisse und Erfahrungen in seiner Siedlungsgemeinschaft. Er zeigte auch einen kleinen Filmstreifen, der lebendige Eindrücke von der Stätte der Arbeit und dem ganzen Ablauf des Siedlerdaseins vermittelte. Es ist eine ideale Gemeinschaft Gleichgesinnter und Gleichwollender voller Begeisterung und Zähigkeit. Sie führen eine mit psychologischer und menschlicher Weisheit geregelte Existenz. Man arbeitet schwer und feiert auch seine Feste. Ernst und Frohsinn sind die Grundtöne des gemeinsamen Urwaldlebens. Eine solche Gemeinschaftssiedlung, mitten im Urwald, ist natürlich nur auf der Grundlage religiöser Geschlossenheit möglich. Auf dem Berge, der sich an ihrer Siedlungsstelle erhebt, ragt ein Holzkreuz empor, mit dem eingekerbten Datum ihrer Ankunft. Darunter steht der Hochaltar, an dem Sonntags die hl. Messe gefeiert wird, denn eine Kirche ist noch nicht da. In diesem Jahre veranstaltete die Siedlung eine feierliche

Fronleichnamsprozession durch den Urwald.

Deutsche Siedler sind herbeigeeilt, die die halbe Nacht unterwegs sein mußten, um teilzunehmen an dieser deutschen katholischen Prozession. Vor allem aber steht man erstaunt vor der riesigen Leistung, die die tapferen jungen katholischen Deutschen in den zehn Monaten, die sie am Werke sind, vollbracht haben. Wie einem hartnäckigen Feinde, mit Mut und Zähigkeit, geht man dem Urwald zu Leibe. Riesig ist der Kompler, der schon gerodet worden ist. Ein großes Holzhaus steht schon seit Monaten da, das gemeinsame Wohnhaus der Siedler. Eine Wassermühle ist von geschickten Händen gebaut worden, die tagsüber mahlt und nachts Kraft für den elektrischen Strom erzeugt. Auch das Haus des Kaplans steht vollendet da, eine ganze Reihe weiterer Häuser sind im Entstehen. Wo vor zehn Monaten noch undurchdringliches Urwalddickicht war, da wächst in erstaunlichem Tempo eine menschliche Siedlung auf, durch die Tatkraft und den Arbeitswillen junger Deutscher.

Der Leiter dieses ganzen Siedlungswerkes ist ein junger Geistlicher Kaplan Beil aus Berlin, ein Mensch von einer flammenden Energie und kühnem Unternehmergeist, ganz hingegeben an seine Idee: jungen entwurzelten Menschen wieder eigene Scholle und damit eine Heimat zu geben. In schlichter Kameradschaft teilt er die ganze Einfachheit und Mühe des Kolonistendaseins mit seinen Leuten. Man steht erschüttert und bewundernd vor der Wahrhaftigkeit, dem Ernst und der Energie dieses zielklaren, entschlossenen Mannes, der das große Werk unternommen hat, den Menschen wieder zu verwurzeln mit dem Boden.

Dr. R. D.

Zu viel Hopfen

Der Biertrinker wird behaupten, daß es niemals zu viel Hopfen geben kann, weil man ja nur Bier daraus zu brauen braucht. Dasselbe aber behauptet die leidenschaftliche Kaffeetrinkerin vom Kaffee, aber die wirtschaftlichen Probleme werden damit nicht gelöst. Der böhmische Hopfenhandel hat seit dem Jahre 1931 Riesenbestände an Hopfen eingelagert, um den Preis hochzuhalten. Es handelt sich um das Quantum von 70 000 Doppelzentnern. Der größte Teil des Hopfens ist inzwischen verdorben und soll vernichtet werden. Das ist aber leichter gesagt als getan. Man wollte den Hopfen in die Eger schütten, da protestierten die Müller und Fischer. Man wollte ihn in einer Sandgrube verbrennen, da schritt die Sanitätsbehörde ein, weil Rauch und Dämpfe die Bevölkerung gefährden. Nun versuchte man den Hopfen einzugraben. Der Geruch, der sich nach wenigen Tagen bemerkbar machte, war aber noch ärger als die Verbrennungsgase, und so kam man wieder auf das Verbrennen zurück. Mit Erlaubnis der Behörde darf der Hopfen aber nur verbrannt werden, wenn der Wind stadtauswärts und nicht stadteinwärts geht. Inzwischen lagert der Hopfen in der Sandgrube und man wartet auf günstigen Wind. Der Hopfen muß bis zu seiner Verbrennung Tag und Nacht bewacht werden, weil er sonst gestohlen und von den Dieben verkauft werden könnte.



Professor Fülleborn gestorben

Prof. Dr. Friedrich Fülleborn, der Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, ist am Dienstag im 67. Lebensjahre gestorben. Durch zahlreiche Forschungsreisen in tropische Länder wurde er zu einem der besten Kenner exotischer Krankheiten. Unter Fülleborn gelang im Hamburger Tropen-Institut die Herstellung des Atrebin und damit ein entscheidender Sieg über die Malaria. Auch andere sehr verbreitete Volksseuchen der Tropen wurden erfolgreich von ihm bekämpft und ausgerottet.

Goering trägt Uniform eines Generals der Landespolizei

Daluege Befehlshaber der Polizei in Preußen.

Berlin, 13. Sept.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Um seine enge Verbundenheit mit der preußischen Schutzpolizei auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, hat der Ministerpräsident Goering als Oberbefehlshaber der preußischen Polizei der ihm vorgetragenen Bitte der Mannschaften und des Offizierkorps folgend sich entschlossen, die Uniform eines Generals der Landespolizei anzulegen.

Der Ministerpräsident hat einem weiteren Wunsche der Mannschaften und des Offizierkorps Rechnung getragen, in dem er den Leiter der Polizeiabteilung im preußischen Innenministerium, Staatsrat und SS.-Gruppenführer, Daluege, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Aufbau der Polizei mit dem Tage der Staatsratseröffnung zum General der Landespolizei und Befehlshaber der Polizei in Preußen ernannt hat.

Gleichzeitig hat der Ministerpräsident in Würdigung der verdienstvollen Mitarbeit beim Aufbau der preußischen Schutzpolizei folgende Personalveränderungen verfügt:

Der bisherige Chef des Personalamtes im Innenministerium, Polizeioberst von Zeppelin, wird zum General der Landespolizei befördert und zum Chef der Schutzpolizei ernannt; weiter werden befördert: zu Polizeigenerälen: die Polizeioberstleutnant Wecke (Berlin) und von Oven (Ministerium des Innern, Berlin); zum Polizeioberstleutnant: der Polizeimajor Mülverstedt (Hannover) und zum Polizeimajor: der Adjutant des Reichsinnenministers, Polizeihauptmann Garski (Berlin).

55 000 russische Staatsbeamte entlassen

Moskau, 12. September 1933.

Nach einer amtlichen Mitteilung wurden in den letzten 3½ Monaten 55 000 Staatsbeamte in Moskau aus dem Dienst entlassen. Die entlassenen Beamten haben die Anweisung erhalten, Moskau zu verlassen und neue Anstellungen in Sibirien und Turkestan zu übernehmen. Diejenigen Beamten, die sich weigern, ihre neue Stellungen anzutreten, werden sofort aus Moskau auf administrativem Wege ausgewiesen und erhalten außerdem keine Erwerbslosenunterstützung.

Umwälzung der Kunstausstellungen

Die „Westfront 1933" in Essen

Schlägt man in einem Lexikon unter Kunstausstellungen nach, dann spricht die tiefe Erkenntnis des Sachverständigen etwa in folgender Form zum Laien: Kunstausstellungen, öffentliche Ausstellungen von Werken der graphischen oder bildenden Künste, insbesondere von Werken der Plastik, Malerei, von Zeichnungen, Aquarellen, Kupfer- und Stahlstichen, Litographien, Holzschnitten usw., denen seit dem neuen Aufschwung auch Werke der Kleinkunst hinzugefügt werden . . . — So etwa sahen dann auch die Kunstausstellungen aus. Wie oft ging man in ein Kunstmuseum mit dem Vorsatz, sich an schöner, reifer Kunst zu erfreuen, Kunstwerke zu sehen und zu sich sprechen zu lassen; wenn man aber die Sammlung wieder verließ, war einem zumute, als habe man in irgendeinem Bilderladen herumgekramt. — Gliederungen wiesen solche Sammlungen selten auf; und waren solche wirklich vorhanden, so waren sie nur dem Aussteller selbst, selten aber dem Besucher verständlich. Nun, der innere Aufbau einer solchen Veranstaltung war allerdings nicht unumgänglich notwendig; denn Wertloses sagt einem nun einmal nichts, auch wenn es gegliedert ist.

Das aber waren meist noch nicht die letzten Nachteile, die solche „Kunstausstellungen" aufwiesen; Sie berührten einen schon deshalb nicht, weil sie verschlammt waren von fremdländischem, ja oft fremdrassigem Einfluß. — Das etwa war das Niveau der Kunstsammlungen, als am 31. Januar die nationalsozialistische Regierung die Hand ans Steuer des deutschen Schicksals legte. Das Gesicht der Kunstschau änderte sich jäh. Man wagte nicht mehr, dem deutschen Beschauer das intellektuelle Geschmier überspannter Geister vorzusetzen und es als Kunst der Zukunft anzupreisen. Dafür traten jetzt neue Wertlosigkeiten auf. Man bemühte sich zwar, nationale Kunst zu bringen, denn man zog die spärlich vorhandenen, schon immer anerkannten nationalen Kunstwerke förmlich an den Haaren herbei und stopfte die Lücken lustig mit jeder Art von nationalem Kitsch. Die Führung in den Händen solcher „umgepreßten" Ausstellungsleiter war zum Glück nicht von Dauer.

Den neueingesetzten Museumsdirektoren will die große Ausstellung

„Westfront 1933"

Vorbild sein in Propaganda, Aufbau und Inhalt. Nicht durch trockene Ankündigung im amtlichen oder werbenden Teil einer Tageszeitung wirbt man mit Erfolg, auch nicht durch langweilige Aufzählung der vielversprechenden Dinge, die da kommen sollen, und die nur ein paar blasierte „Kenner" anlocken, nein, beredte Artikel, die die Idee und den Zweck der Sammlung in einer Weise behandeln, die auch dem Laien verständlich ist. Die Gliederung einer solchen Sammlung aber sei fortschreitend. Schon früher ordnete man die Kunstwerke in Kojen ein; aber trat man aus der einen — noch ganz von ihrer Eigenart erfaßt — in die andere, so schlug einem die Art dieser Arbeiten förmlich ins Gesicht. Die Ausstellungsleitung der „Westfront" wird trotz der Mannigfaltigkeit der Arbeiten dennoch eine Einteilung erstreben, die den Eindruck eines hier allumfassenden Raumes hervorbringt.

In bezug auf den Gehalt der Ausstellung hat es die Ausstellungsleitung nicht nötig, nach wirklich nationaler Kunst zu fragen oder gar zu suchen; denn alle bedeutenden Künstler des Westens nahmen begeistert die Mannschaftsidee der Westfront auf, die sie neidloser Zusammenarbeit versicherte. Die „Westfront" wird alle wirklichen Künstler zusammenfassen, alle, die nach dem langen Hin und Her der Geschmacksrichtungen noch originell im besten Sinne des Wortes sind, die sich in der Unbeständigkeit des menschlichen Wollens an das Beständige geklammert haben, an den Boden, an die Heimat. Bodenverwurzelt sind die Kräfte, die aus der Kunst der Westfront-Mannschaft emporstreben.

Persönlichkeit zeigt sich in ihren Werken. Man sieht ihren Schöpfern die Begeisterung an, mit der sie die nationalsozialistische Revolution begrüßen. Man sieht es ihren Bildern an, auch ohne daß in aufgehenden Gestirnen Hakenkreuze lodern, ohne daß über einer urdeutschen Landschaft eine Hakenkreuzflagge flattert. Die Kraft der Persönlichkeit, ohne die es überhaupt kein Künstlertum gibt, läßt sie solche reklameschreierischen Mittel verachten. Allein ihre Urwüchsigkeit wird der deutschen Kunst und ihrer Gesinnung die Richtung weisen. Die Veranstalter der Ausstellung verfolgen dabei nicht die alte Methode des Neu-seins-um-jeden-Preis, die der Führer in seiner kulturpolitischen Rede so unauslöschlich gebranntmarkt hat und die die Museumsleiter des Zulaufs wegen so hartnäckig verfolgten, sondern sie wollen die fördern, die — so eigenartig das auch klingen mag — neu und eigenartig sind, weil sie konsequent waren. Sie sollen nun auch wirtschaftlich so gestellt werden, daß sie sich ihrem Werke widmen können, ohne darauf angewiesen zu sein, zwischendurch die Herstellung vielgefragten Kitsches, das nötigste zum Lebensunterhalt zu verdienen. Wir alle müssen nun unseren Teil zum Wiederaufstieg der solange mißbrauchten Kunst beitragen, indem wir unseren Geschmack durch den Besuch einer so bedeutenden Ausstellung erziehen und auch allen Außenstehenden den Kulturwillen unseres Volkes bezeugen.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Der Führer hat uns dieses Wort oft in den letzten Tagen zugerufen. Die Mannschaft der „Westfront" ist bereit, das Erbe unserer großen Vorfahren anzutreten.

Werner Renckoll.

Westfalentag 1933

Mit dem Wep nach Münster.

Wie durch die Presse bereits mitgeteilt, sind von der Reichsbahndirektion Münster 58 Sonderzüge eingesetzt. Dazu sei noch ergänzend mitgeteilt, daß die Sonderzüge die Bezeichnung Wep (Westfalen-Personenzüge) und eine Nummer erhalten.



Sonderzüge mit gleicher Nummer unter und über 200 (z. B. 5/205, 6/206) bilden ein Zugpaar, das auf der gleichen Strecke nach Münster und zurück fährt und auf der Hin- und Rückfahrt im allgemeinen auf den gleichen Bahnhöfen hält. Wer mit dem Sonderzug Wep 3 nach Münster gekommen ist, muß mit dem Wep 203 wieder zurückfahren.

Zu den Sonderzügen werden Sonderrückfahrkarten mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung von den in den Zeitungen veröffentlichten mit Fahrpreisangaben versehenen Bahnhöfen ausgegeben. Der Verkauf der Sonderzugfahrkarten erfolgt während der ganzen Woche und muß am Samstag, den 16. d. M. bis mittags 12 Uhr geschlossen sein. Es wird deshalb gebeten, die Sonderzugrückfahrkarten bis spätestens zu diesem angegebenen Zeitpunkt zu lösen. Dieses liegt auch schon im Interesse der Festteilnehmer selbst, weil nur soviel Fahrkarten ausgegeben werden als Sitzplätze in jedem Sonderzug vorhanden sind und die Einlegung weiterer Sonderzüge nicht ohne weiteres mehr möglich ist. Sollten bis zum Samstag, den 16. d. M., mittags 12 Uhr, zu den einzelnen Zügen so wenig Fahrkarten ausgegeben sein, daß die Durchführung dieser Züge für die Reichsbahn aus wirtschaftlichen Gründen nicht tragbar ist, wird der Zug ausfallen.

Die Fahrpläne für die Sonderzüge sind aus den Zeitungen ersichtlich. Bei Unklarheiten wolle man sich sofort an die Bahnhöfe oder an die Bahnhofsvorsteher wenden.

Es ist schon heute damit zu rechnen, daß ein großer Andrang zu diesen Zügen auf den einzelnen Bahnhöfen sein wird. Wir empfehlen deshalb schon rechtzeitig die Lösung der Fahrkarten vorzunehmen.

Das Gelöbnis der Kriegsgefangenen

6. Gautagung Westfalen-Lippe in Wiedenbrück.

Das tausendjährige Kurstädtchen Wiedenbrück an der Ems sah am Samstag und Sonntag die 6. Gautagung des Gaues Westfalen-Lippe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in seinen Mauern. Verbunden hiermit war ein großes Kameradschaftstreffen aller ehemaligen Kriegsgefangenen der Provinz Westfalen und Lippe sowie der angrenzenden Gebiete. Die Stadt Wiedenbrück hatte ihr bestes Festkleid angelegt. Jedem Teilnehmer stand ein Freiquartier zur Verfügung. Dem Empfang der Delegierten und Ehrengäste im großen Saale des Hotels Fröhlich schloß sich ein Presseempfang durch Bundesführer Kamerad Freiherr von Lersner (Potsdam) an. Kamerad von Lersner, der am Vormittage noch an der Führertagung am Kyffhäuser teilgenommen hatte, traf kurz vorher am Tagungslokal ein, wo er von einer Sturmabteilung der Gütersloher SA, die mit ihrer Kapelle Aufstellung genommen hatte, begrüßt wurde.

Nach einem Deutschen Abend am Samstag wurde der Sonntag eingeleitet durch den Gottesdienst für beide Konfessionen, dem dann die geschlossene Gautagung folgte. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand die Rede des Bundesführers Kamerad v. Lersner. Unter dem Geleitwort „Erlebnis ist Aufgabe" schilderte er in überzeugender Form den Kampf der Armee hinter dem Stacheldraht. Mit erhobener Rechten legten die ehemaligen Kriegsgefangenen ihrem Führer folgenden Schwur ab:

„Wir geloben der NSK und unserem Bundesführer Kamerad von Lersner die Treue. Wir geloben, ihre Ziele und Bestrebungen jederzeit zu unterstützen. Wir geloben, alles Undeutsche auszuschalten und uns stets für Volk und Heimat einzusetzen. Wir sind bereit, unser Kriegsgefangenenerlebnis für Volk und Vaterland auszuwerten und mitzuhelfen durch Mannestreue nach dem Grundsatz: Führung und Gefolgschaft. Wir wollen mithelfen, daß eine wahre Volksgemeinschaft alle deutschen Volksgenossen umschließt."

Nachmittags traten dann die ehemaligen Kriegsgefangenen zu einem Festzug durch die Stadt an. Zum Schluß hielt Oberpräsident von Lüninck eine Ansprache, in der er erwähnte, daß er als Führer eines Jägerbataillons sehr wohl die Situationen zu würdigen wisse, die zu einer Gefangennahme führen konnten.

Die Frauen in der Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront umfaßt in ihrer Angestelltensäule neun große, aus einem früheren Neben- und Gegeneinander von etwa 120 Angestelltenorganisationen hervorgegangene, beruflich aufgegliederte Einzelverbände, darunter den „Verband der weiblichen Angestellten" (VWA), die Anfangsorganisation für alle im Angestelltenverhältnis stehenden weiblichen Arbeitnehmer. Als organisatorische Grundlage dieses alle weiblichen Berufsgruppen umfassenden Verbandes ist die des früheren Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten anzusehen. Die anfängliche, vielleicht auch verständliche Sorge vieler nicht ausschließlich kaufmännisch tätiger Angestellter, in einer Einheitsorganisation die Erfordernisse der einzelnen Berufsgruppen nicht genügend berücksichtigt zu sehen, wurde durch die Bildung von Berufsfachschaften gegenstandslos. Heute stehen bereits die VWA.-Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen, die der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen und der Angestellten in Haus-, Garten- und Landwirtschaft, während die Fachschaften für Musterinnen, für angestellte Aerztinnen und Apothekerinnen noch in Bildung begriffen sind.

Nach der Zusammenlegung von früher 14 hauptsächlichen Verbänden, von denen ein Teil Männer und Frauen umfaßte, setzt also nur seine weiblichen Mitglieder abtrat, zählte der VWA. am 1. Juli 1933 rund 286 000 Mitglieder. Am 31. Juli war diese Ziffer bereits auf 343 000 gestiegen, und heute wird sie an 450 000 heranreichen.

Führerin des Verbandes ist die von Staatsrat Forster berufene Frau Katharina Müller, die auf eine lange soziale und berufspolitische Tätigkeit als Leiterin des früheren „VWA." zurückblicken kann.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Alter Abonnent. Die Stadt war nicht verpflichtet, sich um die Beitreibung des Mietrückstandes zu bemühen. Sofern noch Steuern rückständig sind, müssen Sie diese nachzahlen. Sie können von der Stadtverwaltung nicht verlangen, für Sie zwangsweise auf dem Prozeßwege die Beitreibung rückständiger Mieten vorzunehmen. Vielleicht erreichen Sie aber durch einen Antrag, daß Ihnen aus Billigkeitsgründen gestattet wird, die Steuern in Raten abzuzahlen.

Die Heimat ist der Schlüssel zur Seele des Menschen

Westfalentag 1933 in Münster am Samstag und Sonntag, dem 16. und 17. September 1933.

Eine überflüssige Frage!

Wohin gehen wir morgen?

Der Kenner geht zur Premiere des größten „UFA"-Filmes von heute

Saison in Kairo

mit Renate Müller und Willy Fritsch

im **Capitol**

Betten-
Köster
Herne
Steinweg 9

Das führende Spezialhaus für
Betten- u. Bettwaren
Täglich Bettfedern-Reinigung nach neuestem Verfahren mit „Federator".
Abholen und Zustellen am gleichen Tage kostenlos.

Herzliche Bitte!

Edle Leserin, edler Leser! Unterernährte Kinder bitten um Brot und Hilfe. Bitte, helf auch du den Opfern der schweren Zeit. Gott wird es lohnen.

Pflege- und Erholungsheim für unterernährte Kinder i. Berlin-Schöneiche

Postscheckkonto: Berlin Nr. 44542

Nationale Eugenik — der Weg in die Zukunft:

Volkstum, Staat u. Nation eugenisch gesehen

Von Prof. Dr. Hermann Muckermann

Kartoniert RM. 2.50
In Leinen RM. 3.50

Einzelwesen und Staat / Werden von Volk und Nation / Stämme und Rassen / Mischung und Kreuzung von Erblinien / Entartung und Versickerung des Erbstromes / Geburtenrückgang und negative Auslese / Erblich Belastete und ihr Nachwuchs / Förderung der erbgesunden Familie: dies sind — um nur einiges herauszugreifen — die Probleme, die der Verfasser nicht nur klar aufdeckt und behandelt, sondern auch weiterführt, indem er zeigt, wie die Gefahren zu überwinden sind und ein gesunder Neuaufbau des deutschen Volkes eingeleitet wird.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Bekanntmachung.

Ersatzwahl zur Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

Auf Grund des § 17 Abs. 2 des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern vom 24. 2. 1870 — 19. 8. 1897 (in der Fassung vom 1. 4. 1924) und der vom Herrn Minister für Wirtschaft und Arbeit (Handel und Gewerbe) am 22. Mai 1930 genehmigten Wahlsatzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum vom 14. April 1930 findet für das ausgeschiedene Mitglied Bergwerksdirektor Wilhelm Friedrich, Gelsenkirchen, eine Ersatzwahl für die Zeit bis Ende 1938

am Montag, dem 18. September 1933, vormittags von 11—12 Uhr,

für den nördlichen Wahlbezirk (Stadtkreise Gelsenkirchen, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid) im Hotel „Zur Post", Gelsenkirchen, am Bahnhofsvorplatz statt. Es wählen nur die Wahlberechtigten der Wahlgruppe II Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitung, Maschinen- und Apparatebau. Wahlberechtigt sind alle zur Industrie- und Handelskammer beitragspflichtigen Firmen dieser Wahlgruppe.

Die Ersatzwahl findet statt unter Zugrundelegung der bei den Neuwahlen vom 12. Mai ds. Js. festgestellten Liste der Wahlberechtigten.

Jeder Wahlberechtigte wählt nach dem gleichen geheimen und direkten Wahlrecht.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zur Wahl eingeladen.

Bochum, den 12. September 1933.

Der stellv. Wahlkommissar:
Max Adler.

Schön möbl. **Zimmer** zu vermieten. Schulstr. 71, 2. E. (1699b)

Gut möbl. **Zimmer** evtl. mit Bad, zu vermieten. (1696b Flottmannstr. 89.

Mass. kl. **Wohnhaus** Nähe Sommerbad Herne, 8 Zimmer, kl. Garten, zu verkaufen. 5800 RM, bei 2—3000 RM Anzahlung. (2998a Horstmann, Schulstr. 12.

4-Zimmer-Wohnung part. o. 1. Etage, mit Zubeh., in ruh. Hause u. besserer Wohnlage zum 1. Jan. o. 1. April, von kinderl. Fam. zu mieten gesucht. Angebote unter J. G. 372 an den Herner Anzeiger.

Schlafstelle frei. (1701b Winckestr. 66, 2. Etage, lks.

2 leere **Zimmer** an Untermieter abzugeben. (1597b Flottmannstr. 97.

Ladenlokal m. 3 Zimmern u. Lager, geschlossen od. evtl. aufgeteilt, zum 1. 10. 1933 zu vermieten. (1697b Zu erfragen: Winckestr. 9.

Schöne, moderne **4-Zimmer-Wohnung** mit Mansarde u. all. Zubeh., Manteufelstr. 1, zum 1. bezw. 15. Okt. zu vermieten. Herne, Kronprinzenstr. 6. Fernruf 50 300.

2-Zimmer-Wohnung v. Zechenangestellt. gesucht Schriftl. Angeb. unter V. S. 365 an d. H. Anzeiger.

3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Ketteler-Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Herne, Bahnhofstr. 36.

HEIMSCHULE AM LAACHER SEE
ANDERNACH-LAND
HEIMSCHULE AM LAACHERSEE
KATH. LANDSCHULHEIM
GYMNASIUM-REALG.
SORGSAME BETREUUNG
IN KLEINEN GRUPPEN

Asthma
Aerztlicher Sprechtag für Asthma-Kranke in **Dortmund,** Königswall 31 part., jeden **Mittwoch** von 8—12 u. 1—3 Uhr. (1370a)
Dr. Fechter.

Sie finden gute Stellung
als **Herrschaftsdiener, Hausdiener, Dienerchauffeur, Hausmeister, Reisebegleiter, Kammerdiener** usw. nach erfolgreichem Besuch der Dienerfachschule Bad Godesberg 15 (Prospekt frei) 1646b
Beste Erfolge werden nachgewiesen.

Jg. Mann, kath., 1,68 m gr., 29 J., berufst. sucht ein kath. Mädchen zw. **Heirat** kennen zu lernen. Offerten mit Bild unter V. R. 371 a. d. H. Anzeiger.

Besseres **Mädchen** 32 J., sucht zum 1. oder 15. Oktober pass. Wirkungskreis, am liebsten i. frauenlos. Haushalt. Habe schon bisher einen Haushalt selbst. geführt. Offerten erbeten u. M. G. 49 postlag. Wattenscheid.

Ostpr., 24 J., sucht z. 15. 9. oder 1. 10. Stell. in Privathaushalt als **Alleinmädchen** Stütze oder Hausfochter. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an E. S. Wanne-Eickel Rottbruchstr. 114.

Gebrauchter **Schreibtisch** zu kaufen gesucht. Offerten unter H. K. 374 an den Herner Anzeiger.

Kaufe stets **Möbel** Herde, Nähmaschinen etc. **Wandhoff** Herne, v. d. Heydtstr. 13. Postkarte genügt.

Schöne abgeschl. **3-Zimmer-Wohnung** (2 Zimmer u. Küche) für sof. preiswert zu vermieten. Niggemeier, Shamrockstr. 54.

Saubere **Schlafstelle** frei 2904a Wilhelmstr. 51, 1. Etage, rechts

Polstermaterial für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Pilsch, Lederimch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnüre, Ösen, Hosen- und Chaiselongue-Gestell-Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken, Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert kostenlos billig. Lieferung durch eigene Autos
Herner Sackhaus, Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Straße 24 (Nähe Altmarkt) der weiteste Weg lohnt sich noch hier. Telefon 51751 und 51752

Freiwillige Versteigerung
Im Wege des Pfandverkaufs versteigere ich am Freitag, dem 15. Sept. 1933, vorm. 9.30 Uhr an Ort und Stelle, Neustraße 38, eine Gemüsebude öffentl. meistbietend. Besichtigung ½ Stunde vorher.
Heinr. Ibing, beeid. Aukt. und Gerichtstaxator, Winckestr. 9.

Zwangs-Versteigerung
Am 15. 9., 10 Uhr, w. ich im Pfandlokale Nummer, Bochumer Str. 23, 2 Glasschilder, 1 Anrichte, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 8 Stühle, 1 Bücherschrank öffentlich meistbietend geg. bar versteigern.
Herne, 13. 9. 33.
Hüper, O.-G.-V.

Guterhalt. **Gasbadeofen, Gasherd Küchenherd,** 3fl. mit Backofen, kleiner Ofen wegen Umzug billig zu verkaufen.
Schaeferstr. 18, II.

Junge Leute geschäftsgewandt, im Umgang mit d. Privatkunsch. vertraut, für unser Spezialgeschäft bei festem wöchentlich. Zuschuß und Provision sof. gesucht. Offerten unter „Guter Verdienst" an d. H. Anzeiger. (2996a)

Bauschule
Rastede i. Oldbg. von C. Rohde. Vorbereit. auf d. Meisterprüfung in 2 Sem. Progr. frei

Auf zum **Heimingshof** Hullern an der Stever Ruf 209 Haltern
Anläßlich des **Segelflug-Wettbewerbs in den Borkenbergen** bringe ich den Herner Besuchern dieser Veranstaltung mein ganz in der Nähe liegendes, bekanntes Ausflugslokal in empfehlende Erinnerung.
Ia. Kaffee / Bauernstuten und Kuchen.
Gutgepflegte Getränke
Sonntags nachm. ab 3 Uhr: Konzert u. Tanz i. Freien

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

Gewinnauszug

5. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 12. September 1933

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. und 2 Prämien zu 500000 M auf Nr. 102950

Ferner fielen:

2 Gewinne zu 5000 M. 40949
4 Gewinne zu 3000 M. 86330 122851
22 Gewinne zu 2000 M. 39062 116448 123591
143562 165325 239316 265661 274648 307671
314814 366364
48 Gewinne zu 1000 M. 20872 35345 37261
75101 109967 150933 151942 152810 175055
237705 238383 238526 277937 305026 331917
334591 334599 337814 338389 363319 376562
380276 392185 399539
86 Gewinne zu 500 M. 1129 5324 5466 22933
81492 47283 49577 54578 58730 66918 72313
72978 75446 79288 90205 91453 101520 142900
152093 164000 176888 185294 185830 192236
208971 222467 232015 292757 302625 306507
306512 310713 313472 317101 333595 334543
947620 348823 349679 351457 359066 376929
395589

Schlußprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 3000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den Abteilungen I und II:

835 1999 6381 20503 26392 32702
57081 65171 66108 77549 78621 90696
93714 98392 101429 103834 105417
106728 127899 131505 144717 153450
161868 165938 185052 190442 203626
204750 213452 213143 221332 224147
237189 240418 241538 241930 245079
252488 264698 272172 288798 303857
306137 310411 331226 355413 365639
377834 385781 389119

Die Ziehung der 1. Klasse 42. Preußisch-Süddeutschen (268. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 20. und 21. Oktober 1933 statt.

Ihr Ansehen wird größer
wenn Sie planmäßig gute Werbedrucksachen verwenden. Auf diesem Sondergebiet besitzt jahrzehnte alte Erfahrungen und beliefert auch Sie sehr zufriedenstellend die
Buchdruckerei Koethers & Röttsches / Herne
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

„Schwester Angelika" ab morgen in der SCHAUBURG